

# Volkstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die "Volkstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Angelegen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pflanzlück & Co. ständig in Magdeburg. Große Münzstraße 8. Fernturm Nr. 22861. Postleitzahl Seite 120. — Bezugspf. 18. Monatlich 1,25 Mk. frei Haus 2,10 Mk. Einzelpreis 10 Pf. Sonntags 20 Pf. keine Gewähr. — Pflichtschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Poststempelort Nr. 122 (W. Pflanzlück & Co., Magdeburg) — für die Ausgabe Aschersleben/Golbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postleitzahl Seite 253 der Postleitzahl.

Nr. 45

Montag, den 22. Februar 1932

43. Jahrgang

## Die Stimme der Arbeitslosen

Von Kurt Heinig.

Ganz gleich, ob gute oder schlechte Konjunktur, die Produktion atmet immer in jahreszeitlichem Rhythmus. Die Höchstzahlen der Arbeitslosen werden alljährlich im Februar erreicht, die niedrigsten Zahlen ergeben sich im Juni und Juli. Die Basis dieser rhythmischen Bewegung kann je nach der Konjunktur bei 500 000 Arbeitslosen oder bei 4 Millionen liegen, aber die Bewegung im Jahre bleibt immer die gleiche.

Im Jahre 1930 ergab sich Ende Februar, Anfang März eine Arbeitslosenzahl von etwa 3½ Millionen, sie fiel im Juni, Juli 1930 bis auf 2,6 Millionen, dann stieg sie wieder und erreichte im Februar 1931 5 Millionen. Bis zum Juni, Juli 1931 war die Zahl auf 4 Millionen gesunken, um dann wieder anzusteigen; jetzt, im Februar 1932 hat sie 6 Millionen erreicht. Es ist damit zu rechnen, daß sie je nach dem Wetter nunmehr bald oder sich etwas verzögert, wieder bis zum Juni, Juli dieses Jahres absinkt. Wie weit weiß heute noch niemand, denn der Produktionskörper Deutschlands atmet schwach und schwer, politische Explosionen können ihm sogar die ganze Lebensluft rauben.

Angesichts dieser Zahlen stellt die wissenschaftliche Monatsschrift der christlichen Gewerkschaften, die „Deutsche Arbeit“ fest, daß die vor uns liegenden Wahlen des Frühjahrs, die Reichspräsidentenwahl, die Wahlen zu den Landtagen in Preußen und in einigen andern Ländern und vielleicht nicht sehr weit dahinter die Reichstagswahlen, innerhalb weniger Jahre sicherlich als „Arbeitslosenwahlen“ bezeichnet werden würden. Man werde in dieser Benennung ein selbstverständliches Urteil ausdrücken dahingehend, daß es dem Wesen der staatlichen Gemeinschaft widerspreche, die immer eine Arbeitsgemeinschaft war und heute mehr denn je sein sollte, sich ihr Schicksal von Arbeitslosen dictieren zu lassen. Der Artikel betont weiter, daß es hart an staatliche Selbstpreisgabe, an staatlichen Selbstmord grenze, wenn hier nicht die einfache Vernunft des Lebens, die Vernunft der Selbstverwaltung dazwischenentrete.

Die Partei der Arbeitslosen, die extremen Parteien rechts und links, die Parteien der Arbeitslosen der unteren Stände und Klassen, und die Arbeitslosen der mittleren und höheren Stände, einschließlich unseres akademischen Proletariats, stehen bereit, die Herrschaft an sich zu reißen. Mit diesen Parteien der Arbeitslosen, die allein aus den Kreisen der gesellschaftlich als solcher geltenden Personen einer jeds Millionen Stimmen aufbringen werden, dazu noch Ehefrauen und andre abhängige Personen, werden stimmen die Unzufriedenen aus den heute noch im volkswirtschaftlichen Arbeitsprozeß stehenden Kreisen, sei es der öffentlichen Organisationen, sei es der privaten Wirtschaft.“

Richtig ist sicherlich, daß der Arbeitslose die sozialen Verhältnisse und den Staat anders betrachtet als derjenige, der Arbeit hat und sich satteßen kann. Für den Arbeitslosen vereinfachen sich die tausendfältigen Kompliziertheiten des täglichen Lebens zu dem einen großen Schrei: gebt mir Arbeit. Dabei wird er weniger Hemmnisse des Denkens haben, er wird die Lösungen einfacher sehen und Rücksichtslosigkeit auch dort fordern, wo der andere glaubt, noch Rücksicht nehmen zu müssen. Die Erkenntnis allein, daß der Kapitalismus immer wieder Krisen erzeugt und daß erst seine Befestigung diese soziale Frage löst, ist zwar nützliches Erkenntnisgut, aber macht nicht jatt.

Ein grundlegendes Fazit ist es, wenn man meint, daß der Arbeitslose nichts anderes sei als der sozial Kranke, der die Macht des Geiunden über die Dinge an sich reißen wolle, ohne das Geheimnis dieser Macht zu kennen. Es ist auch nicht wahr, daß der Arbeitslose, und im besonderen der Arbeitslose in Deutschland, sich leicht in die wilde Phantasie der Welt seines sozialen Fieberdeliriums hineinlebe.

Die jahreihentlange Schulung des Arbeiters im so oft verhönten Klassenkampf, die errungene sozialistische Erkenntnis machte den Proletarier zum Träger der politischen Vernunft, das vermag auch Arbeitslosigkeit nicht ohne weiteres zu zerstören. Selbstverständlich heißt es, die Augen vor den Täufchen verziehen, wollte man nicht sehen, daß gerade unter den Arbeitslosen die wildeste Propaganda ihre leichten Erfolge erzielt. Aber das sind nicht diejenigen Kreise der Arbeitslosen, die unter schwersten Opfern und heldenhafsten Leistungen der Solidarität nach ihre Kampforgani-sationen aufgebaut, für Gestaltung und Entwicklung des Staates, für bessere soziale Verhältnisse gekämpft haben und in den geistigen Bezirken der Arbeiterbewegung leben. Im besonderen bei den Hitlerianern wird der stärkste Anhang aus ganz anderen Kreisen von Arbeitslosen geholt. Das sind jene Schichten des in seiner materiellen Existenz vernichteten Mittelstandes, der häufig genug proletarisch lebt, aber noch standisch denkt und sich nach politischen und sozialen Vorrechten sehnt. Ebenso gibt es selbstverständlich in den

## Das Gebot der Stunde

### Nieder mit dem Faschismus!

Es gibt keine andre politische Aufgabe, die dieser gleichfame. Schlägt den Faschismus, jagt den Nazismus in alle Winde! Er bedeutet Untergang, Knechtschaft, Rückfall in die Barbarei. Diesem einen Ziel müßten jetzt rücksichtslos alle Kräfte dienen, alles andre steht in zweiter Linie. Der Faschismus verlegt jeder friedlichen Entwicklung den Weg, er bedeutet Unterdrückung, Gewalt, Mord und Totschlag. Verhindert mit allen Mitteln, daß er in Deutschland zur Macht gelangt.

Am 13. März ist Reichspräsidentenwahl. Die Harzburger wollen an diesem Tage der Demokratie, der Republik, der Arbeiterbewegung einen vernichtenden Schlag versetzen. Das darf ihnen nicht gelingen. Diese erste große Entscheidung muß gegen die Harzburger, gegen die Nazisiege fallen.

Die Sozialdemokratie ist entschlossen, was in ihren Kräften steht, zu tun, um dem Faschismus eine Niederlage zu bereiten. Zu diesem Zweck wird sie mit ruhiger Bestimmtheit und in voller Einigkeit ihre Maßnahmen treffen. Ginstweilen hat sich gezeigt, daß sie richtig handelte, indem sie die Aufstellung Hindenburgs durch die bürgerliche Mitte nicht verhinderte. Denn die Folge davon ist Verwirrung und Ratlosigkeit im Lager der Gegner.

Sie haben das Maul voll genommen mit dem großen Entscheidungsjahr 1932 — aber da es soweit ist, können sie sich selber nicht entscheiden! Hitler hat in Berlin erklärt, wenn der Name des Kandidaten genannt werde, dann würden „Millionen ausschreien vor Begeisterung“. Über noch immer, drei Wochen vor der Wahl, ist es ein dunkles Geheimnis, für wen Hitlers Millionen Begeisterung brüllen werden. Für einen Gendarmen? Einen Professor? Einen Prinzen? Oder einen Oberst a. D?

Hätten diese armen deutschen Spießbürger, die heute wie toll hinter der Hakenkreuzfahne herlaufen, auch nur noch einen Funken Verstand, so müßte es ihnen jetzt, angeblickt der grotesken Situation im Harzburger Lager, wie Schuppen von den Augen fallen! Ihr Retter von einst, Hindenburg, auf der andern Seite, und der bombastisch angekündigte Erfahretter noch nicht im entferntesten sichtbar! Während das Wählervolk harzt, wird hinter den Kulissen gehandelt, geschachert und gefeilscht, und die Entscheidung wird immer weiter hinausgeschoben. Wie es jetzt heißt, bis nach den Verhandlungen des Reichstags.

Sie erhoffen von den Verhandlungen des Reichstags, die am Dienstag beginnen, irgendeinen Glücksfall, der ihnen aus der Klemme hilft. Nun, die Sozialdemokratie wird das ihre tun, damit dieser Glücksfall nicht eintritt und daß sie in der Klemme bleiben. Denn, geht es so weiter, dann ist das für den Faschismus der Anfang vom Ende, und wir alle können dann noch das Schauspiel genießen, wie dieses Unfier verreckt.

Reihen der Arbeiter manche Verzweiflung, die ihre politische Wirkung in kommunistischen Formeln zeigt. Dort, wo die Schulung der Arbeiterbewegung noch nicht hinreichte, wuchert die kommunistische Phrasé am üppigsten.

Die wissenschaftliche Monatsschrift der christlichen Gewerkschaften meint, jetzt müsse das wertvolle Kulturerbe von Jahrtausenden durch die Krise gerettet werden. Die höherrangigen Reiche der Kultur seien gegen die jählichen Propheten zu verteidigen. In unserer Zeit steigere sich der Größenwahn in den Selbstüberzeugungen zu einem in Gewalttaten und Morden sich austobenden organisierten Idiotismus“.

Wir sind der Auffassung, es ist nicht nur und zuerst das Erbe von Jahrtausenden in den Wahlen der nächsten Wochen und Monate zu verteidigen, es ist auch die Weimarer Demokratie zu verteidigen, es ist das Recht der politisch Denkenden, zu verbünden, daß über das Schicksal des Volkes Diktatoren bestimmen, es ist die deutsche Sozialgesetzgebung zu schützen. Wir haben im Jahre 1931 für Rüttungen etwa 700 Millionen Mark ausgegeben und für die Arbeitslosen 3600 Millionen Mark. Hinter dem Wahnsinn des Nationalsozialismus steht Methode. Ihr Sinn ist, die Größenverhältnisse zwischen Rüstungsausgaben und Arbeitslosenunterstützung umzukehren, die materielle Hilfe für den Arbeitslosen auf die Größe des derzeitigen Reichswehrverbands herabzuschrecken zu lassen, damit die Rüstungsausgaben in Milliardengröße hinaufschreiten. Bei den Kommunisten ist es die Bürgellosig-

Das Entscheidungsjahr 1932 muß für Deutschland die Befreiung von der faschistischen Bedrohung bringen! Der Nationalsozialismus muß aus Haupt geschlagen werden — trotz Hindenburg und Thälmann! So und nur so dienen wir dem Frieden der Welt!

### Moskauer Hilfe für Hitler

Die Sozialdemokratische Partei hat zur Reichspräsidentenwahl offiziell noch nicht Stellung genommen. Über die Entscheidung, die sie zu fällen hat, ist nicht schwer. Da die Kommunisten mit einer eignen Kandidatur vorgehen, wäre die Aufstellung eines Sozialdemokraten auch nur eine leere Demonstration. Der Aussall der sozialdemokratischen Stimmen bei der eigentlichen Entscheidung müßte aber mit mathematischer Sicherheit den Sieg der faschistischen Reaktion zur Folge haben. Wenn wir praktisch nur noch vor der Frage stehen, ob Hindenburg bleibt oder durch einen Mann der Harzburger Front erzeigt werden soll, dann müssen wir natürlich dafür sein, daß Hindenburg bleibt.

Bei der vorigen Reichspräsidentenwahl hat die Sozialdemokratie — nachdem sich im ersten Wahlgang die Aussichtslosigkeit ihrer eignen Kandidatur gezeigt hatte — für den Kandidaten der Mitte gegen den der Rechten gestimmt. Genau dasselbe wird sie auch diesmal tun. Geändert hat sich nur insofern etwas, als der Kandidat der Rechten von 1925 heute der Kandidat der Mitte gegen die Rechten ist. Daß wir vor sieben Jahren den Kandidaten der Rechten, Hindenburg, bekämpften, war richtig, und wenn wir jetzt wieder gegen die äußerste Rechte kämpfen, so bleiben wir konsequent.

Die Kommunisten haben vor sieben Jahren durch ihre sinnlose Thälmann-Kandidatur den Sieg der Rechten herbeigeführt. Sie haben Thälmann wieder aufgestellt und damit gezeigt, daß sie den Sieg des Faschismus wollen. So sind auch sie sich treu geblieben! Der Transportarbeiter Thälmann trug Hindenburg zum Sieg, als Hindenburg noch Kandidat der äußersten Reaktion war; er will diesmal Hitler oder Hitlers Kampfmann zum Siege tragen, weil dieser jetzt Kandidat der äußersten Reaktion ist. Denn Hauptfeind ist und bleibt doch die Sozialdemokratie!

Die Kommunisten, die den Mund nie weit genug aufmachen können, prahlen, neunzig Prozent der sozialdemokratischen Wähler würden für Thälmann stimmen. Man braucht nur den Rechenstift zur Hand zu nehmen, um festzustellen, daß auch dann noch Thälmann durchfallen würde. Über der Nazi würde mit Leichtigkeit durchs Ziel gehen, und die sozialdemokratischen Wähler würden zu spät erkennen, welche Torheit es war, der kommunistischen Lockpfeife zu folgen.

keit der Wünsche, die Verzweiflung der Zerstörungsucht, der mangelnde Wille zur Erhaltung und zur Gestaltung, der bekämpft werden muß. Wir wissen, daß auch hier die Arbeitslosigkeit manches Bemühen ergebnislos machen wird. Aber sicher sind wir, daß die aus Jahrzehntelanger sozialistischer Schulung erwachsene Erfahrung doch nicht zu zerstören ist.

Wir wissen, daß es bis weit in die Leitung der Reichsregierung bestimmte Kreise gibt, die meinen, die politisch missbrauchte Verzweiflung der Arbeitslosen sei im Grunde genommen nichts andres als nationaler Befreiungswille. Wir wissen weiter, daß es bestimmte schwierindustrielle Kreise sind, die mit zynischem Behagen und mit Geldmitteln die rechtsextreme Bewegung unterstützen. Aus allen diesen Gründen seien wir in den kommenden Wahlen nicht zuerst Arbeitslosenwählen, sondern „Reaktion gewinnen“. Alles, was rückwärts will, was Loyalität und Untertan beweist, was soziale Rechtlosigkeit des Arbeitenden und Rüstungen erhebt, die ganze breite Front der Reaktion haft bei 6 Millionen Arbeitslosen den Sieg zu erringen. Wir glauben nicht, sondern wir wissen auch, daß der klassenbewußte Proletarier sich nicht überrennen läßt. Sein Lebenskampf und die Bewegung seiner Klasse hat niemals in Sonnenchein und Frieden stattgefunden, der Proletarier und die breiten Massen des Volkes, die zu politischer Erkenntnis gekommen sind, marschierten immer im Sturm der Zeit. So wird auch die Parole der denkenden Arbeitslosen nicht Verzweiflung sein, sondern lautet: Kampt der Reaktion! —

In Wirklichkeit denken die Kommunisten gar nicht an den Sieg ihres Kandidaten; sie wollen ihn gar nicht. Sich die lächerliche Situation auszumalen, die entstehen würde, wenn der russische Heitergeneral Teddy Thälmann deutscher Reichspräsident würde, ist eine Aufgabe nicht für Politiker, sondern für Rossenichreiber. Wenn aber gar keine Möglichkeit des Erfolges, ja auch kein Wille zum Erfolg vorhanden ist, wozu dann die ganze Posse der KPD-Kandidatur? Wozu die neckischen Photographien des als Proletarier verkleideten russischen Kavalleriegenerals und sein verführerisches Augenblinzeln?

Es wäre vom Standpunkt der KPD verständlich, wenn sie erklärten würden: „Als interessiert der ganze Kummel nicht; wir bleiben zu Hause!“ Das war einst die Parole bei der Wahl der Nationalversammlung, warum sollte es nicht auch jetzt Parole zur Reichspräsidentenwahl sein? Die Enthaltungsparole hätte für die KPD zwei Nachteile. Erstens

würde ihr die Gelegenheit entgehen, dem Faschismus Hilfe zu leisten, und zweitens käme sie um einen Anlaß, die Sozialdemokratie anzugreifen. Das durfte nicht sein, darum muß Thälmann kandidieren!

Sie kennen nur eine Aufgabe: Die Sozialdemokratie zu bekämpfen; die deutsche Arbeiterbewegung zu schädigen. Darum ist sie auch beliebt und angesehen bei den Nazis. In Halle hat der Naziführer v. Killinger — nach dem Bericht der Nazizeitung „Der Kampf“ — in einer Versammlung seinen Zuhörern zugerufen: „Wenn ihr schon keine Nationalsozialisten seid, so tut uns den Gefallen und werdet Kommunisten.“ Nazis und Moskauer haben ein Ziel: Vernichtung der Arbeiterbewegung, und ein Haß schmeißt sie zusammen: gegen alles was demokratische Freiheit und Recht heißt. Dieser verbündeten Gegner muß sich die Arbeiterschaft, müssen sich alle Republikaner erwehren — soll die Fahrt in einen Abgrund verhindert werden.

## Das Volk steht auf . . .

Deutschland stand am Sonntag im Zeichen der Eisernen Front. In Tausenden von Versammlungen zeigten Millionen von Republikanern aus allen Schichten des Volkes ihren Willen, die Republik und die Demokratie mit allen Mitteln zu verteidigen. In Berlin, im Osten, im Süden und im Norden, überall marschierten sie auf, jung und alt. Neben das gleiche Bild, der gleiche Andrang, gleiche Begeisterung.

In Nürnberg, Breslau, Hannover mußten die Versammlungen vorzeitig polizeilich geschlossen werden. Überall gab es Parallelversammlungen. So bestätigte der gestrige Sonntag ebenfalls, daß die Lavaine der Eisernen Front rostet.

In Berlin veranstaltete die Eisernen Front einen „Führer-Appell“, in dessen Verlauf die Mitglieder des Kampfausschusses zu Worte kamen und Parolen ausgaben. Von gewerkschaftlicher Seite wurde betont, daß alle Funktionäre in jedem Betrieb und Hammerwerk eingesetzt werden können.

Robert Reddick (Hammerwerke) erklärte: Es gibt Leute, die uns vorhalten, wir könnten nie zur Ruhe kommen. Aber in das unsre Schuld? Lassen und etwa die Gegner in Ruhe? Jetzt müssen wir endlich einmal handeln. Unser Auftrag: In jedem Werk und in jedem Büro sind Hammerwerke zu bilden, auch Angehörige anderer, nicht nur der freien Gewerkschaften, müssen eingereicht werden.

Ernst Barthelmann (Arbeiterpionier): Noch sind nicht alle worttreibenden Arbeiter von uns politisch erfaßt. Sie müssen jetzt erkennen, daß der Faschismus jeden Arbeiterpionier hinwegziehen würde. Das Beispiel Mussolini, der in Südtirol die Arbeiterpioniere aus ihren Hütten und Unterkunftshäusern vertreibt, aus die deutschen Arbeiterpioniere schreibt und wird sie mobil machen, den Faschismus abzuwehren und zu vernichten.

Arthur Zidhardt (Reichsbanner): Es wäre wohl mit dem Faschismus in Deutschland nicht so weit gekommen, wenn wir schon früher so aufgetreten wären wie jetzt (Sturmischer Beifall). Ich behaupte aber, wir Reichsbannerleute waren die radikalsten schon vorher. Das Schlagwort „Die Republik ist gesichert“ hat uns nicht beirrt. Man hat uns jetzt die Uniform verboten und hat uns so mit Verbrettern auf eine Straße gefestigt. Gewiß, wir wollten genügt kämpfen, geht es aber eines Tages nicht mehr, dann haben wir auch materielle Kampfmittel; es geht ums Ganze.

Franz Kästner (SPD): Die Eisernen Front steht heute lampbereit. Die Zeit des Kurrendens ist vorbei. Die Wahl unserer Kampfmittel bestimmen die Gegner. Sie führen uns nicht unvorbereitet. Und ein zweites 1918, wo sich gewisse Leute wieder auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen können, gibt es nicht mehr, wenn es jetzt zur Entscheidung kommt. Gleichgültig ob Hitler legal oder illegal zur Macht kommt, — es bedeutet für uns Krieg. Wir werden aus Deutschland kein zweites Italien machen lassen. Unser Ziel ist und bleibt der Sozialismus.

In Hamburg hatten sich in den beiden größten Messehallen nach der Schaltung der Polizei bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Kundgebung etwa 2000 Menschen beteiligt, aber immer noch ständigen Tausende herbei, die keinen Platz fanden. So wurde in einem großen Konzertsaal eine Parallelkundgebung durchgeführt werden. In sämtlichen Veranstaltungen wurde den Toten des Weltkriegs eine Minute schwiegenden Gedankens gewidmet. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Han-

Sogol, gab in einer Rede unter laufendem Beifall seiner Zuhörer zur Reichspräsidentenwahl die Parole aus: „Sie ist für uns eine Schlacht gegen Hitler, den wir schlagen müssen und schlagen werden.“

In Böhl am Main marschierte die Eisernen Front ebenfalls in der großen Messhalle auf. Auch sie konnte die Massen, die einen neuen Bekennersatz bezogen wollten, nicht alle fassen. In einem zweiten großen Messsaal mußte eine Parallelversammlung abgehalten werden. Wie in Hamburg, so galt auch in den beiden Kölner Versammlungen ein Teil der Kundgebung dem stillen Gedenken der Toten des Weltkriegs.

Breslau erlebte die Eisernen Front am Sonntag, was dort bisher nicht für möglich gehalten wurde. Der größte Saal der östlichen Metropole war bei der zweiten Kundgebung der Eisernen Front zum Versten gefüllt. Alle andern Massenkundgebungen, die Breslau bisher erlebt hatte, wurden in den Schatten gestellt. Sollmanns Appell an die Massen, alle Kraft, Gut und Blut daranzusezen, wenn es sein muß, um Nation und Arbeitervolk vor den brutalen Angriffen blutbesudelter Abenteurer und Verbrecher zu schützen, löste geradezu orkanartige Zustimmung aus.

In Dresden waren dem Ruf der Eisernen Front am Sonntag Massen in gewaltiger Zahl gefolgt. Über 16 000 Menschen zählte der Zug, ohne Frauen, der durch die Straßen von Dresden marschierte.

Der Generalappell der Eisernen Front in Hannover war eine Kundgebung, wie Hannover sie seit vielen Jahren nicht erlebt hat. Partei, Arbeiterpioniere und Hammerwerke füllten die große Ausstellungshalle. Darüber hinaus wird uns berichtet, daß die Rüstwoche der Eisernen Front bis Sonnabend bereits 35 000 Einschätzungen ergeben hat.

In Frankfurt am Main waren ebenfalls die größten Säle überfüllt. Auch hier waren Tausende und aber Tausende dem Ruf der Eisernen Front gefolgt. Der Hauptredner Scheide-

mann erklärte: „Wir wählen Hindenburg, weil wir gegen Hitler sind.“ Nach den Plänen des Nationalsozialismus und seiner großkapitalistischen Hintermänner solle Deutschland zu einem zweiten Italien werden. Diesen Anschlag müsse die Arbeiterschaft abwehren. Nach einem Wort Lessalles geltet es: immer alle Kräfte auf einen Punkt zu konzentrieren — auf den wichtigsten. Dieser wichtigste Punkt aber sei die Bräbidentwahl. Da die Arbeiterschaft infolge ihrer Uneinigkeit keinem eigenen Kandidaten zum Siege verhelfen könnte, heiße praktisch die Entscheidung: Hindenburg oder Hitler. Vor sieben Jahren sei angesichts der offen ausgesprochenen Erwartungen der Reaktion das Misstrauen der Arbeiterschaft gegen Hindenburg begründet gewesen. Er habe aber während seiner Amtszeit die Erwartungen der Reaktionäre enttäuscht und die Verstärkungen der Arbeiterschaft als unbegründet erheben lassen. Eine Wahl Hitlers bedeute das Ende aller Freiheit, weitere Verfestigung der Arbeiterschaft und neuer Krieg. Hindenburg wählen, heißt Hitler und den Faschismus schlagen, die Republik retten.

München ließ die Eisernen Front in fünf Riesenversammlungen aufmarschieren. Die Säle mußten polizeilich wegen Überfüllung gesperrt werden. Mit stürmischer Begeisterung befandten die Menschenmassen das Treueblatt für die Republik.

Nürnberg hat mit dem Aufmarsch der Eisernen Front die gewaltigste Kundgebung der letzten Jahre erlebt. Auch hier waren es mehr als 20 000, die aufmarschierten und in den Straßen von Tausenden und aber Tausenden begrüßt wurden. Die Versammlungssäle waren sehr schnell überfüllt, aber immer noch ständigen Tausende herbei.

„In Schleswig-Holstein veranstaltete die Eisernen Front am Sonntag circa 80 Versammlungen, die überall glänzend verliefen. Das Landvolk steht lampbereit und wartet auf die Stunde, in der diese Bereitschaft sich in die Tat umsetzen kann.“

Die Zahl der fortgesetzten Berichte über die gestrigen Generalappelle in Deutschland ist so groß, daß wir uns auf die vorstehenden, und auch hier wiederum nur auf die Biedrige ihres wesentlichen Inhalts beschränken müssen. Aber es bleibt zu betonen, daß alle Berichte, seien es nun die über die 58 Kundgebungen in Hessen-Nassau, die über die Generalappelle der Eisernen Front im Rheinland, über die ungeheuren Aufmärsche im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, in Mitteldutschland, in Bayern, Sachsen, die über die Kundgebungen in allen sächsischen Gebietsteilen und die in Ostpreußen den gleichen Geist atmeten: Die Entschlossenheit, die Republik, wenn es sein muß, mit allen Mitteln bis zum letzten zu verteidigen.

## Motorstaffeln der Eisernen Front

„In Berlin veranstaltete die Eisernen Front am Sonntag einen Probealarm der Motorstaffeln, der sich als ein voller Erfolg erwies. Eine stattliche Zahl von Kraftfahrzeugen war dem Ruf der Staffelleitung zu einem Treffen nach der Bundeschule des ADGB in Bernau gefolgt. Ein großer Teil der Gründen gehörte dem demokratischen Bürgeramt an. Im Hinteraal der Bundeschule erläuterte die Staffelleitung die praktische und politische Aufgabe der Staffel. Danach sollen die Mitglieder des Korps die Aufgabe haben, die Flugblattverteiler der Eisernen Front auf das Land zu bringen. Man hofft, so das Vier-Jahrmache als bisher zu erreichen.“

## Meineid als politisches Wunder

In Stuttgart haben am vergangenen Montag die Nazis eine demokratische Versammlung geštrenkt. Sie inszenierten eine Saalschlacht, bei der es viel Verluste gab. Die bürgerliche Rechtsopposition verzweifelt diesen Naziattacken.

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Stuttgart bestätigte der Nazi-Stadtsekretär Sauer, daß die Saalschlacht in der demokratischen Versammlung am vergangenen Montag von Nazis organisiert war, indem er erklärte, „diese Aktion ist gut gewesen, denn der Zweck heilige hier die Mittel. Wenn heute die Demokraten wieder eine Versammlung antreten, dann geht aus Angst vor Zusammenstößen kein Mensch mehr hin. Und das ist doch auch etwas wert.“

Über Hindenburg führte Nazi-Sauer aus: Wenn Hindenburg gejagt habe, daß er nur aus Treue und Pflichtbewußtsein dem deutschen Volke gegenüber wieder zur Reichspräsidentenwahl kandidiere, so sei dem ein Anspruch von Nord entgegenzuhalten, daß sich hinter der Treue oft nur die Feigheit vor einem neuen

Entschluß verberge. Der Reichswehrberater von Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten, wolle es nur noch zum General bringen. Das könne ihm aber nur gelingen, wenn sein Vater noch einmal Reichspräsident werde.

Die Senatoren des Stuttgarter Polizeipräsidiums, die auf mahnende Bemerkungen der sozialdemokratischen Presse äußerst nervös reagierten, haben die Aussagen des Nazi-Stadtsekretärs in der Nazipresse ungehindert passieren lassen.

Eine respektlose Offenbarung ist es nicht, daß die Nazis in der Treue nur ein Stück Feigheit sehen und den Meineid zum politischen Prinzip erheben — wenn sie damit Geschäfte machen können. Der Zweck heiligt das Mittel. Nur ist frech und unverschämmt wie in Stuttgart ist es noch nicht ausgeschrieben. Jedes Wort, das Nazis schreien und reden, ist man nach der Rede Sauers bestreikt, als Lüge anzusehen. Er sagt ja selbst, Treue zum Wort und zum Eid ist Feigheit. —

## Die Blume von Hawaii

Zentraltheater.

Der Komponist Paul Dräger hat mit der Operette „Hawaii“ und ihr Ehefrau einen Sensationsgalop gehabt. Wollte er in der Gaun des Publikums feiern, so mußte er mit seinem zweiten Werk etwas ganz Uebliches bringen. So hat denn das Theater, das ihm Alfred Gräfinwald und Doctor E. Dräger, Schreiber und Hammer, die Goldmedaille unter dem Titel „Die Blume von Hawaii“ verliehen haben, auch ganz außäßige Romantiken mit seiner „Hawaii“. Da er aber, um in der Gaun des Publikums zu bleiben, anderwerts wieder etwas ganz anderes machen möchte, hat nun die Geschichte nach der Endzeit, nach den Hawaii-Inseln verdrängt. Das ist etwas fastig und zeigt nicht nur eine Gelegenheit zu komischen Stoffen, wie sie im Amerika sehr gern sind, sondern auch eine Gelegenheit, die Operette zu verschönern, indem sie nicht nur die eigene Ehefrau und ihr Sohn“ genannt

Heiterheit in einen Kapitel der H. S. Radt verliest, in einen alten Gedanken aus „Hawaii“: es ist nämlich niemand anders als der alte chinesische Sunlight, nur in Uniform diesmal und noch unverheirathet. Wie seinemwillen verzichtet Anna auf den Thron ihrer Königin, sondern der politische Großherrschaft aus der Handlung entfernt ist. Sie nimmt aber den Thron doch nicht, sondern versteckt — genau wie ihre Schwester Victoria — den jungen Sandermann, den Prinzen Silo-Dato, wohingegen sich der alte Seesack mit einer Verlobungserklärung höchstens ironisch tröstet. Das findet im dritten Akt, der in Rio de Janeiro — wo deren Park — nicht und ganz nach dem Schema von „Hawaii“ die Heldin mit ihrer alten Freude, die Schreibe mit dem Pfeife und die Einzelheiten mit dem Komiker zusammenführt. Man hätte die Simplicities der beiden Abraham-Creeressen noch funftäglicher machen können, indem man die zweite Anna und ihr Sohn“ genannt hätte.

Das will nun alles ernst genommen werden, und das ist das Schlimme. Man kann allerdings Trost und Unglaublichigkeit vernehmen in der Operette, aber wenn wir die Sorgen der Handelnden sehn, und vor allem Sorgen, müssen lassen sollen, dann strafen wir nicht eben Menschen und Geliebten. Es gibt aber auch Leute, die diesen Meineid vergessen.

Die Aufführung steht unter Paul Mühl's Regie und ist toll und lebhaft. Als beiderdem Starre erscheinen wieder die Dörte von Witzel, die Rosalie und häufig und lässig, Franz Decker aber seine Rosalie, sein auf Jazz dressiert und ausgelassen so bunt, daß es eine Freude wäre, wenn eben nicht immer etwas kostümfrei wäre. Da läßt der Prinzessin und Bläuse leuchtende Kleider an bei Hugo Schmitz geschafft, Albert Graß spielt die zweite Anna.

Gernot Rossmann in Prinzessin Anna: davon von Zeit zu Zeit spricht der Windpfeifer und man ist angezogen. Sie schmeckt die Sandermannsche Rose und hört sich im letzten Akt einen alten Schreiber-Lieder, läßt sich im Prinzen vertragen (allerdings nicht als Prinzen, sondern als deren Dettingerin). Karl Ritter von dem Prinzen ist eine Käfer-Rose, kommt wieder gerollt und am Ende des Strohs der Meinheit und Romantik. Er singt wiederum und ist in jeder Szene fröhlich, wie mir das ja nun frech von ihm als auch vom jungen Sandermann, dem Joachim, gezeigt wird. Für den Schreiber Anna (Hugo Schmitz) hatte man für eine Schildkröte gewählt, doch sonst wenig. Die Prinzessin Anna ist aber eine Rose, aber man kann es der Prinzessin nicht zeigen, denn sie läßt sich doch nicht hin, sondern den Prinzen und den Starre viel lieben. Gernot Rossmann schmeckt wiederum die Prinzessin Anna und trifft aus, so daß man sie in den Raum — oft über den Kopf — lassen kann. Paul Mühl ist Jazz-Zeiger — klar, klar, das steht im Programm — in die zweite Reihe auf der Höhe der Blüte der Romantik. Ein gewisser Künstler hat bei der Aufführung

fest an der Stricke und läßt es bis zum letzten Vorhang nicht mehr los. Zu ihm gesellt sich Thea Glan als hawaiianische Nachdei, der verführerisch gut aussieht und hübsch singt. Emmy Möbelking ist auch in blonder Perücke scharmant, sie bringt als Königin des Gouverneurs Leben in die Bude. Den Gouverneur spielt Einno Christi in der Rolle eines bekannten Magdeburger Gynäkologen, Harry Neufeld, der übrigens mit einem Sprung die Rolle des erkrankten Fritz Proff in „Colette“ übernommen hat und erst diese Partie hinter sich bringen mußte, macht im letzten Akt einen flinken und sehr lustigen Kellner. Von den vielen anderen Mitwirkenden seien noch Wilhelm Schmidt, Mary Burg und Erwin Matthes genannt.

Das einfachlich der Sichtfläche ausverkaufte Haus konnte sich nicht sattsehen und hören und verlangte jede Nummer doppelt. Auf diese Art wurde es dann nach Mitternacht. Aber es war ein ganz großer Erfolg, und wir wollen gar nichts Nachteiliges mehr über das Stück sagen, damit auch weiterhin viel Leute reingehen. —

Ed.

## Die Stadthallenorgel im Rundfunk

Am Sonntag wurde ein Orgelkonzert anlässlich des Volksbrauertages aus der Magdeburger Stadthalle durch den Berliner Rundfunk übertragen. Es war dies das erste mal, daß die Stadthallenorgel als Soloinstrument im Rundfunk erklang. Unser Stadthallenorganist Georg Schach saß vorzüglich am Instrument und spielte Präludium, Fuge und Variation H-Moll von Cesar Franck und Präludium und Fuge A-Moll von Bach. Eine Konzerte Es-Dur aus op. 65 von Reger fiel durch eine merkwürdige Art des Funkanfangs aus dem vorgegebenen Programm. Die Stadthallenorgel erwies sich als ein zur Funkübertragung vorzüglich geeignetes Instrument. Wir haben noch keine Orgel von jehler Stärke im Rundfunk gehört. Dabei macht es nicht aus, ob, wie bei Cesar Franck, die farbenreiche romantische Registrierung oder, wie bei Bach, die kläffende linienschärfere angewendet wurde. Selbstverständlich hat dabei das meisterhafte Spiel Georg Schachs seinen gewichtigen Anteil.

Der Westfront-Film erobert die Welt. — Nach dem auch in unserem Unterhaltungsteil in Fortsetzungen erschienenen Roman „Vier von der Infanterie“ von Ernst Johannsen (Flederer Verlag, Berlin W 15) ist der große Nero-Film „Westfront 1918“ gekommen, der in Deutschland als Spitzenleistung auf den Gebieten des Kinos gewertet werden kann und dann auch eine Siegeszug durch die ganze Welt angetreten hat. Anfang Februar 1922 hat er im Londoner „Academie Theater“ nun auch seine englische Uraufführung erlebt. Die Londoner Presse ist voll des Lobes. Sie feiert den Westfront-Film als künstlerische Spitzenleistung und auch wegen seiner kriegsgegnerischen Tendenz. Das Publikum spendete kräftigen Beifall. Wie wir hörten, ist die deutsche Ausgabe des Westfront-Buchs „Vier von der Infanterie“ vergriffen; der Preis der einfachen Ausgabe ist von 2,50 auf 2,80 erhöht worden. —

## Stadt Magdeburg

### Erster Ritt in die Weite

Es lachte die Sonne wie an einem goldenen Vorfrühlingstag. Drum stieg ich hinauf zum Boden, wo wohl eingefettet aber arg verstaubt mein Rößlein hing, mein Rößlein aus Stahl und Nickel. Nicht lange, ich galoppierte davon. Der kräftige Südost im Norden nahm den Beinen die halbe Arbeit ab. Im Park sind Baum und Strauch noch fast leer liegen die gepflegten Wege. Dann schiebt sich der Radfahrstreifen zwischen endlose Wiesenflächen. Das waren einmal saftige grüne Flächen. Aber heute sehen sie schwarz aus. Was die Nachtfrosts nicht schwärzten, färbte der Mensch mit Hilfe des Feuers. Am Sonntag war ein günstiger Tag gekommen. Das Gras war trocken. Da machte man sich dabei und entzündete es. Der Wind entzündete die Blätter schnell und kräftig, so daß bald ein mächtiger Präriebrand entstanden war. Rauchschwaden wälzten sich dabei über das ganze Gelände, Sträucher fühlten an und prasselnd jagte der Wind einen flammenreichen von 100 Meter Länge über das flache Wiesenland. Alljährlich um diese Zeit werden die Wiesen und Grasflächen abgebrannt. Das alte, trockne Gras muß verhindern, dann können nachher die jungen Sämlinge besser und schneller gedeihen. Doch nur bis zum 15. März ist das Abbrann gestattet. Da dann die ersten Vögeln wieder bei uns eingeföhrt sind und in den Wiesen ihre Nester bauen, könnten sie leicht ein Opfer des Feuers werden.

Weiter jagt mein Rößlein durch Feuerstiel und brennende Rauchwolken. Je weiter ich mich von der Stadt entferne, je schlechter wird der Weg. Unter den Herrenfrugwiesen sieht man, wie das letzte Hochwasser die glatte Fläche der Wege zerstört hat. Die Leute vom Verein für Radfahrwege werden tüchtige Reparaturarbeit leisten müssen.

Wolken jagten über das Himmelzelci, verdeckten hin und wieder die Sonne. Der Wind im Rücken entwickelt sich immer mehr zum Sturm. Ich wende mein Rößlein heimwärts. Es beginnt der Kampf gegen den Sturm. Hat er vorhin geholfen, so will er nun die Heimfahrt vereiteln. Um jeden Schritt muß gekämpft werden. Als ich dann nach fast zwei Stunden dahin anlangte, hatte ich die schönste Schwitzlur hinter mir. Aber nicht nur mir hatte der Sturm zu schaffen gemacht. Auch der Schiffahrt bereitete er Sorgen. Die Söhne, die meistens noch zu tief beladen den Winterhafen verlassen, um ihrem Ziele zu gelangen, sitzen bei dem flachen Wasser bald hier, bald dort auf Grund. Im Industriegelände liegen einige Söhne und können nicht weiter, da sie zu tief gehen. Ein zu Tal fahrender Kahn brauchte fast den ganzen Tag, um durch den Lüttauer Winkel zu kommen. Hier drückte der Wind besonders hart einen Kahn immer wieder zwischen die Buhnenfelder. Mit Staken, Ankern und Wendeln gelang es schließlich den Schiffen, das Fahrzeug freizubekommen. Da es aber nicht gelang, das tiefere Fahrwasser schnell genug zu erreichen, saß der Kahn bald auf dem Sandbogen am Weinberg. Glücklicherweise gelang es auch hier bald wieder freizukommen. Der Schiffer ging im tiefen Wasser vor Anker, um ruhigeres Wetter abzuwarten. Ich ging zu Hause auf dem Soia „vor Anker“, um mich von den Strapazen zu erholen.

### Bremen und Europa

Dreidem der Filmvortrag des Überingenieurs Dreher über die beiden Meisenschiffe des Norddeutschen Lloyd, Bremen und Europa, nichts wesentlich Neues brachte, war die Stadthalle jedoch wieder erstaunlich gut besucht. Es muß wohl die launige, optimistische und dabei sachliche Art des Redners sein, die jung und alt herbeilockt. Dazu kommt allerdings als zweiter wichtiger Faktor, die für die meisten umstürzbare Sehnsucht nach einer Ozeanreise. Nun soll das Lichtspiel, in dem alles so handgreiflich nahe steht, wenigstens in der Phantasie an den Genüssen einer Ozeanfahrt teilnehmen lassen.

Der Tag hatte diesmal außerdem seine besondere Bedeutung. Vor 75 Jahren wurde der Norddeutsche Lloyd in Bremen gegründet. Durch § 236 des Versailler Vertrags schmolz die großartige Flottile bis auf einen kleinen Seebäderdampfer zusammen. Aber in Bremen ließ man den Neu nicht sinken, sondern antwortete durch die Tat. Man schritt schnell zum Wiederaufbau, und heute ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sich der Hauptstrom des transkontinentalen Fremdenverkehrs nicht über Cuxhaven, sondern über Bremen nach Europa ergiebt. Außerdem haben die „Bremen“ und „Europa“, diese beiden letzten Wunder der Schiffsbaukunst, wesentlich dazu beigetragen, die Achtung und Sympathie der Amerikaner für Deutschland wiederherzustellen.

Die Filmstreifen geben zunächst ein Bild von dem Werden dieser beiden Schiffsgiganten, die mit ihren 40-Stunden-Kilometern das Blaue Band des Ozeans errungen haben. Wie stehen das Legen des Stapels, der dem Kiel, dem Rückgrat des Schiffes, als Unterlage dient, das Einsetzen der Doppelbödenstrangen, die man mit den Knochenwirbeln vergleichen kann, und das Picken und Festnieten der Spannen, der Gräten des Schiffsrumpfs. Es folgte der Bau der 15 Schottwände und der Decke. Nun wurde das Ganze mit der Außenhaut aus Stahlplatten bekleidet. Es wurde außerdem die Konstruktion der Dampfkessel, von denen das Schiff 20 befüllt, vorgeführt. Man beobachtete das kühnvolle Einsetzen der 1000 Stiefelrohre jedes einzelnen Kessels, die unter 2 Atmungsdruck stehen und zusammen 100 000 PS erzeugen. Unabhängig davon ist die elektrische Kraftzentrale. Der Dampfer bringt mehr elektrischen Strom als Magdeburg. Wir blühen in die Schäfte der Schornsteine und der 22 Fahrtürme, sehen, wie das Schiff durch einen Schergang (d. i. ein doppelter Panzer-

## Eiserne Front von Tür zu Tür

Am Sonntag wurde die Eiserne Front in Magdeburg für alle Einwohner sichtbar. Männer, Frauen und Jugendliche waren auf den Beinen, um den Magdeburgern zu berichten: Die Eiserne Front steht! Eine Sonderausgabe der „Volksstimme“ wurde in einer Auflagezahl von 100 000 an die Magdeburger Haushaltungen verteilt. In Sindenburg, in Budau, in Alstadt, in Wismarstadt, in Neustadt und in weiter draußen liegenden Vororten begann am Vormittag ein eigenartiges Leben auf den Straßen. Männer mit diesen Zeitungspaketen unter dem Arm schritten durch die Straßen, gingen von Haus zu Haus und in dem Haus von Tür zu Tür, um die Werbezettel der Eisernen Front zu verteilen. Es blieb kein Haus unberücksichtigt, keine Wohnung wurde vergessen. Selbst in den Wohnhäusern der reichen Leute, wo die Haustüren verschlossen waren, wurden Besuche gemacht. Auch dort wurde eine Zeitung hingestellt. Erst recht natürlich in den Wohnvierteln der Arbeiter.



überall nahm man dieses „Flugblatt“, das die Sonntagsnummer einer großen Zeitung war, widerprüchslos entgegen. Gewiß gab es hier und da eine dumme Bemerkung zu hören von Magdeburgern und von Kommunisten, aber die Zeitung wurde nur ganz selten weggeworfen, wie man es gar zu oft bei Flugblättern gewohnt ist. Das machtvolle Symbol der Eisernen Front, die Faust, die den Hammer umfaßt, rief mit Erfolg die Magdeburger an. Die Eisernen Front rast! Und es kamen Tausende

Tragen versteckt wird und schließlich seine vier mächtigen Schiffsschrauben erhält. 22 Millionen Kilogramm Stahl sind in dem Schiff verarbeitet. Besondere Filmstreifen zeigten das Gießen, Walzen, Schneiden und Richten der Stahlplatten und Stringerbalken.

Natürlich können wir auch dem Stapellauf beobachten und schließlich die erste Probefahrt mitmachen. Diese kann dem Schiff und der Werft zum Verhängnis werden, wenn nicht die von der Reederei benötigte Fahrtzeitwendigkeit erzielt wird. Dann wird das Schiff nicht abgenommen, wie es dem Kaiser Friedrich III. erging, der eine Seemeile zu wenig lief und schließlich während eines Gerichtsprozesses 21 Jahre im Hamburger Hafen lag, bis er schließlich verurteilt und verstoßen wurde. Deshalb werden die Schiffstypen vermittelst kleiner Wachsmodelle im Schleppversuchsstationen aufsorgfältig ausprobiert. Auch davon gewährte der Film eine Anschauung.

Zum Schluß begleiteten wir das Schiff auf seiner regulären See- und Küfahrt und beobachteten das Leben und Freuden an Bord und bei der Landung. Jeder ging bestreift nach Hause: Wenn man das doch mal in Wirklichkeit erleben könnte!

3. Pt.

— Arbeiter-Samariter-Kolonie Magdeburg. Alle Samariter treffen sich heute, Montagabend, 7 Uhr, bei Grunow, Braunerhirschstraße 3, zum gemeinsamen Abmarsch zur Stadthalle. Dienstagabend 19.15 Uhr auf dem Ehrenplatz der Stadthalle. —

— Abteilung Sindenburg. Dienstag, den 22. Februar, 21 Uhr, bei Naturheilverein Versammlung der Ra.-Ka. — Mittwoch, den 23. Februar, 19.15 Uhr auf dem Platz der Stadthalle. —

Unter Abend der weltlichen Schule Wilhelmstadt. Die Sammelschule Wilhelmstadt veranstaltete am Freitag einen bunten Abend für ihre Eltern und Freunde. Kontraktor Bülich verstand es in launiger Weise, als Anjager die Verbindung zwischen den einzelnen Darbietungen herzustellen. Aus der langen Reihe der wohlgefügten Vorführungen einzelne besonders zu erwähnen, hielt die anderen benachteiligen. Sehr viel Erfolg war in jedem Falle für die Ausstattung verwandt worden. Die Kinder zeigten freies, ungezwungenes, fröhliches Spiel. Die gejagte Durchbildung steht weit über dem Volksschul durchschnitt; an die eingangs gelungenen Lieder konnte man gerettet künftigeren Maßstab anlegen. Auch die Turner zeigten gute Leistungen. Alles in allem: Dank gebührt Kindern und Lehrern für den wohlgefügten Abend. Aber: wenn Qualität gezeigt wird, sind wir Eltern in puncto Quantität gern sehr viel befriedeter. Eröffnung 6 Uhr, Ende um 11.30 Uhr; das ist des Guten zuviel! Was bei derartigen Veranstaltungen über 2 Stunden hinausgeht, verdrißt immer den Eindruck! Daher sollte man nicht gewesen! Bei der

an einem Sonntagvormittag, um den Ruf hinauszutragen in die Stadt. In jeden Winkel. In die großen und in die kleinen Straßen. In die Vorberhäuser und in die Hinterhäuser. In früherer Zeit war die große Auflage von hunderttausend verbreitet. Als der Mittag kam und keine Zeitung mehr vorhanden war, dauerte man allgemein, daß die Arbeit schon erledigt war. Um die letzten Exemplare entbrannte hier und da ein richtiger Streit. Bei dieser Flugblattverbreitung fehlt es nicht an Arbeitskräften. Besonders die Jugend war aktiv zum Einsatz ihrer Kraft bereit. Aber auch erwachsene Männer, im Kampf des Proletariats erfahrene Soldaten des Klassenkampfs, schritten treppauf, treppab, trugen den Gedanken der Eisernen Front von Tür zu Tür. Und selbst die Frauen standen an diesem Vormittag nicht zurück, wenn ihre Zahl natürgemäß auch geringer war, als die der Männer.

Alte Genossen, die schon Jahrzehnte im Kampfe stehen, die schon in der Vorkriegszeit die Flugblattverbreitung mitgemacht haben, erzählen, daß seit dem 8. Februar Sonntag im Jahre 1906 nie wieder eine Flugblattverbreitung von dieser eindrucksvollen Art stattgefunden hat. Damals, am Jahrestag der rumänischen Revolution von 1905, sollten in Magdeburg 60 000 Flugblätter verbreitet werden. Leider machte durch diese Absicht die Polizei einen Streich. Am Lüttauer Feld im Amöneburg, das die Polizei umstellte, wurden fast die Hälfte der Flugblätter beschlagnahmt. Doch in den Vorstädten gelang das der Polizei nicht. Dort wurden alle Flugblätter restlos verbreitet. Auch damals war die Straße von den Flugblattverteilern so belebt, wie gestern. Nur mit dem einen Unterschied: Die Flugblätter durften nicht offen unter dem Arm getragen werden, damit die Polizei nichts davon habt.

Das ist auch eine Errungenschaft der Republik, daß die Arbeiterchaft die Agitation erlaubt, daß sie die Flugblätter nicht mehr beschlagnahmt, die zur Aufklärung der Massen dienen sollen. Von dem, was früher war, wissen die Leute nichts, die davon sprechen, daß wir heute bereits im „halbfaschistischen System“ leben. Die Kommunisten sollten es sich von den alten Komintern legen lassen, welcher Unterschied besteht zwischen einst und jetzt. Sie sollten daraus lernen, daß es ein Verbrechen ist, der Sozialdemokratie in ihrem Kampf um die Erhaltung der politischen Freiheit in den Rücken zu fallen.

Der Sonntag bewies, daß die Magdeburger Arbeiter auch sich auch von diesen Tropaden der Moskauanbeter noch nicht hat bestören lassen. Manchem Wankelmütigen wird durch die Flugblatt der „Volksstimme“ Aufklärung zuteil geworden sein über das, was auf dem Spielt steht und über das, was jetzt getan werden muß. Das ist der Grund, weshalb der Arbeitermann und der Mann der Republik zur Eisernen Front der Abwehr gegen den Faschismus, zur Eisernen Front für die Erhaltung der demokratischen Rechte.

Große unserer Magdeburger Sammelsäulen ist es einfach ein Un ding, alle Kleider an einem Abend zu beschädigen. Der „Hofjäger“-saal war restlos gefüllt, und die Zuhörer waren nicht mit Beifall. Der war auch ehrlich verdient.

× Wem gehört die goldene Uhr? Bei einer Person, die beim Betteln geholfen hatte und festgenommen werden konnte, wurde eine wertvolle goldene Herrenuhr mit geripptem Doppeldecker versteckt. Da die Uhr ohne Zweifel aus einem Diebstahl herstammt, wurde sie sichergestellt. Sachdienliche Mitteilung erbte der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 263 oder 278. —

× Vermißt wird seit 17. Februar der Arbeiter Fritz Odendorf, b. 6. 14 zu Magdeburg geboren, zuletzt Döbendorfer Straße 69 wohnhaft gewesen. Er ist 1,78 Meter groß, schmiertig, hat dunkelblondes Haar, rotes, langes, volles Gesicht, braune Augen, vollständige Zähne. Bekleidung: Weiße Schirmmütze, dunkelgrau, farbigen Leberzucker, blaues Jackett, graue Kinderhandschuhe. Normalerzähnend, braune Stufen und neue braune Salschuhne. Mitteilungen über den Verbleib des Vermissten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. — Erledigt ist das Ausschreiben betreffend vermissten Schuhmachermeister Wilhelm Gräb aus Lippau. —

— Durch Schießen der Pferde fuhr der mit Dünger beladene Wagen des Landwirts A. aus Klein-Rodenleben in den längs der Straße laufenden Graben der Grauen Diesdorfer Straße. Dadurch schlug der Wagen um. Der Dünger lag nun wegversprengt auf dem Radfahrradweg. Der Wagen wurde beschädigt, konnte aber nach geruhsamer Zeit seine Fahrt fortsetzen. —

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die Abteilungsleiter treffen sich heute Montag 19.15 Uhr auf dem Ehrenplatz der Stadthalle. — Abteilung Sindenburg. Dienstag, den 22. Februar, 21 Uhr, bei Naturheilverein Versammlung der Ra.-Ka. — Mittwoch, den 23. Februar, 19.15 Uhr auf dem Platz der Stadthalle. —

— Durch Scheuen der Pferde fuhr der mit Dünger beladene Wagen des Landwirts A. aus Klein-Rodenleben in den längs der Straße laufenden Graben der Grauen Diesdorfer Straße. Dadurch schlug der Wagen um. Der Dünger lag nun wegversprengt auf dem Radfahrradweg. Der Wagen wurde beschädigt, konnte aber nach geruhsamer Zeit seine Fahrt fortsetzen. —

## Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Freideuter-Verband, Ortsgruppe Magdeburg, Bezirk Altstadt. Versammlung am Donnerstag, den 25. Februar, abends 9 Uhr, bei Lüttauer Feld.

## Vereinskalender

Karnevalverein Wilhelmstadt. Dienstag, den 23. Februar, 20 Uhr, in Döbendorfer Straße 69. Karneval-Vortrag des Herrn Dr. med. A. Huber, über: „Kinderkrankheit, ihre Ursachen, Verhütung und naturgemäßes Heilung.“ Gäste sind herzlich willkommen. —

Haus Bergmann „66“

Um 33% Prozent besser. Formärger und länger.  
Orange Packung. Mit Goldmundstück. 6 St. 20g.

Haus Bergmann „66“

Ohne Mundstück Rund-Dick

Haus Bergmann „66“

Hergestellt aus echt orientalischen Tabaken  
Grüne Packung. Rund-Dick-Ohne Mundstück



# Aus Mitteldeutschland

## Berichtigung

"In Nr. 39 der „Volksstimme“ ist unter der Überschrift „Naziwaffenlager ausgehoben“ ausgeführt, daß bei dem Müllermeister Schade in Dolle (Kreis Wohlstedt) ein Waffenlager der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, bestehend aus 13 Gewehren und 2 Kisten S-Munition von der Landeskriminalpolizei in Magdeburg ausgehoben sei und daß der Müllermeister Schade schon zweimal im Sommer vorigen Jahres auf Nachfrage durch den Landrat den Besitz von Waffen abgestritten habe. Diese Ausführungen stimmen mit den Tatsachen in keiner Beziehung überein. Richtig ist es zwar, daß die Landeskriminalpolizei in Magdeburg eine Haussuchung bei Schade vorgenommen hat. Unrichtig ist aber, daß 13 Gewehre und 2 Kisten S-Munition gefunden worden sind. Unrichtig ist ferner, daß der Mühlenbesitzer Schade durch den Landrat des Kreises Wohlstedt zweimal nach dem Besitz von Waffen gefragt worden ist."

Diese Berichtigung hat uns der Rechtsanwalt des Herrn Schade gefaßt, obwohl wir in Nr. 40 der „Volksstimme“ bereits selbst berichtet hatten, daß die gefundenen Waffen aus Haussuchungen in der Altstadt herriethen. —

## Verzweiflungstat eines Vaters von fünf Kindern

Der 45jährige Landwirt Fritz Pölle aus Partau bei Helmstedt brachte sich aus einem Revolver einen Schuß in den Kopf und den Arm bei. Schwere Verletzung mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er hoffnunglos danniederlegt. Pölle ist seit 1926 Witwer und Vater von fünf Kindern. Es ist anzunehmen, daß er die Tat aus wirtschaftlicher Verzweiflung begangen hat. —

## Beim Ballspiel von der Lokomotive erschoss

In der verlängerten Schwarzwälderstraße in Leipzig-Altenzichow wurde ein 18 Jahre alter Schuhknabe, der mit einigen Kameraden Ball spielte, von der Maschine eines Rangierzuges erfaßt. Den Jungen wurde dabei der linke Fuß abgeschnitten. Zwei Spieler gewichen wurden zur Seite geschleudert. Den Kindern war der Ball zwischen die Schienen gefallen, und bei dem Versuch, ihn wiederzuholen, geschah das Unglück. —

## Bon zarter Hand

Auf der Straße von Rauzleben nach Höhensleben wurde eine Frau von einem Wegelagerer angefallen. Kurz entflohen zog die Frau ihren Mantel aus und stellte sich dem Angreifer, der jedoch in dem Kampf den Kürzern zog und von der Frau bermächtigt wurde, daß er laut um Hilfe schrie. Es gelang ihm aber dann, zu entfliehen. Er wird noch lange an die Abreibung von zarter Hand zurückdenken. —

## Das kommt davon

Ein Landwirt aus Untergreißau hatte mit der Frau eines Arbeiters in Weihensels ein Verhältnis. Als er sie eines schönen Tages besuchte, kam der Chemann plötzlich unerwartet zurück. Der Haussfreund flüchtete nun durch das Küchenfenster auf ein Schuppendach und von da in den Hof des Nachbargrundstücks. Damit war aber die Geschichte noch nicht zu Ende; das dicke Ende kam noch nach. Der betrogene Chemann beschuldigte den Nebenhübler des Diebstahls von 60 Mark, die im Tischkaffee gelegen hätten. Der Haussfreund stritt den Diebstahl ab, wurde jedoch auf Grund der eindlichen Aussagen des Ehepaars zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. —

## Wohlfahrtsgelder sollten geraubt werden

Der Umfangeiste der Gemeinde Wehrstedt bei Halberstadt, der bei der Kreissparkasse in Halberstadt einen größeren Betrag zur Auszahlung an die Wohlfahrtsvertriebslosen abgeholt hatte, wurde auf der Landstraße nach Wehrstedt bei der Eisenbahnbrücke von einem Mann vom Rad gerissen. Dem Straftäuber gelang es aber nicht, dem Boten die Geldbörse zu entreißen, da sich dieser tapfer wehrte. Darauf lief der Straftäuber weg und schwang sich auf ein Motorrad, das in der Nähe stand und auf dem ein Mann mit Lederjacke saß. Die beiden Verbrecher entkamen auf der Magdeburger Chaussee. —

## Bon der Lokomotive getötet

Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Donnerstagabend auf dem Bahnhof Nieder-Ortzel bei Nordhausen. Der 53jährige Rottenführer Johann Hebestreit aus Berndtode, der nach beendeiter Arbeit mit dem Zug in seinen Heimatort fahren wollte, wurde von der Lokomotive des Personenzugs erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. —

## Bier Biergläser in der Tasche

### Schlägerkolonnen der Nazis.

Heute streifen die SA-Truppen des Nachts wieder durch die Straßen Emden, um im Schutze der Dunkelheit ihrem unsauberen Handwerk nachzugehen. Am Sonntagnachmittag wurden gleich zwei Überfälle von einem solchen umbezirkenden Trupp verübt. Der Krupp, etwa acht Mann stark, darunter die bekannten Nazis Zabel und Bölsdorf, hatte zunächst versucht, von dem Restaurationsraum des Klinkaufischen Lokals in den Saal, in dem die Freie Sängerschaft ein Vergnügen feierte, einzudringen. Das wurde von dem Wirt verhindert.

Bald fanden sie aber am Tangermünder Tor in dem jungen Arbeiter Fritz Nahrstedt ein Opfer. Zabel vertrat den ohnungslos Daherkommenden den Berg. Nach einigen Redensarten, die auf die Eisernen Front Bezug nahmen, schlug die ganze Meute auf den jungen Menschen ein. Aehnlich erging es zwei jungen Reichsbannerleuten Schierhorn und Jensen, als sie von dem Vergnügen der Freien Sängerschaft nach dem Gewerkschaftshaus gehen wollten. Am Hause des „Altmark“ haben sie sich plötzlich dem Nazirupp gegenüber. Auch hier war es wieder Zabel, der mit den Täterschaften begann. Er versuchte, Jensen ein Bein zu stellen. Als sich Jensen nach Zabel umschau, erhielt er einen Schlag von der Seite. Da sich die beiden Reichsbannerleute der Übermacht nicht entziehen konnten, ließen sie davon. Die Nazis folgten ihnen, blieben dann aber am Suerlingsberg stehen, um sich nach der Poststraße zurückzuziehen — weil sich mehrere Arbeiter näherten, die wohl Kenntnis von dem Überfall erhalten hatten.

An der Erf.-Poststraße nahm dann die Polizei einige Nazis fest. Beim Nebenkennen der Schwule war ein Nazimann eine in der Tasche verborgene Schallplatte weg. Das wurde von mehreren Zeugen beobachtet und der Polizei gemeldet. Auf der Wache nahm man den Nazis noch vier Biergläser ab. Es wird endlich Zeit, diejenigen Erbauerinnen des Dritten Reiches das Handwerk zu legen. —

# Gormarisch im Jerichower Land

## Konferenz der Unterbezirke Jerichow 1 und 2 der Sozialdemokratie in Güsen

Auch im Jerichower Land marschierte die Eisernen Front, an ihrer Spitze die Sozialdemokratische Partei. Auch im Jerichower Land ist den Arbeitern und Republikanern der Geduldssaden gerissen, sind sie aus der Abwehrstellung herausgegangen zum Angriff auf der ganzen Linie.

Aus beiden Unterbezirken trafen am Sonntag früh Vertreter der Ortsvereine der Partei in Güsen ein. Der Weg vom Bahnhof bis zum Gasthaus von Mund im Ort, das als Tagungsort für die gemeinsame Konferenz ausersehen und festlich mit rotem Willkommenstuhl und Fahnen geschmückt war, bezeichnete hell die Sonne, wenn sie auch, eben erst hinter dem Walde eingetroffen, noch lange Schatten warf. Aus 34 Dörfern und Städten im Kreise Jerichow I und aus 31 im Kreise Jerichow II kamen die Männer und Frauen, die die kleine Morgenandacht gern in Kauf nahmen als Erforschung für die kommenden stundenlangen Beratungen im geschlossenen Saal. Viele der Delegierten und der zahlreichen Gäste erschienen auch mit Hilfe des Fahrrades eines Kraftfahrzeugs pünktlich an Ort und Stelle. Der Konferenz voraus ging eine Sitzung der Vorstände.

Saal und Bühne waren von den Güsener Genossen und Genossinnen reich mit rotem und schwarzrotgoldinem Tuch bekleidet und inmitten lebendigen Grüns war auch eine Büste von Karl Marx aufgestellt worden. Trommeln und Pfeifen gaben wichtigen Aufschluß, und durch Übungen und Pyramiden befundeten die Güsener Arbeiterturner ihre Verbundenheit mit der gesamten sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in schönster Weise. Sich ablösend, leiteten die Unterbezirksvorständen Müller (Jerichow II) und Jägel (Jerichow I) die Beratungen.

In seiner Begrüßungsansprache gedachte Genosse Müller vor allem der Toten der Partei, des Genossen Schmüder (Bergzow) und der Genossen Beims und Herwig. Danach sagte er den Güsener Freunden für ihren herzlichen Empfang. Weitere Begrüßungsansprachen hielten die Genossen Linné (Güsen) und Bank (Bezirksvorstand).

Danach gab der Sekretär, Genosse Langenbach, seinen Jahresbericht. Einen umfangreichen schriftlichen Gesichtsbericht hatten die Delegierten schon vor der Konferenz erhalten. Hervorzuheben ist, daß den Nationalsozialisten auch im Jerichower Land die „Zerrüttung des Marxismus“ vorbeigezogen ist. Immerhin hat die Partei in einigen „dunklen Ecken“, so in Möckern und in den Dörfern im Havelland, einen sehr schwierigen Stand. Erfreulich rege sind fast überall die Frauen. Es befinden bereits 14 Frauengruppen. Vorbildlich ist das Wirken der Bürger Arbeiterschaft. Auch Kinderfreundebewegung und Sozialistische Arbeiterjugend gewinnen mehr und mehr an Boden. 188 öffentliche Versammlungen, 123 Mitgliederversammlungen und 15 Lichtbildvorträge haben stattgefunden. Zu den treuesten Kämpfern in der Eisernen Front zählen die Landarbeiter, die Arbeiter in der Republik. Der Berichterstatter schloß mit Dankesworten für die Funktionäre und mit einem Mahnatum in Versen: „Arbeit gibt's für die Eisernen Front!“

Aus dem Krankenhaus in Magdeburg-Altestadt hatte ein Königborner Genosse der Konferenz einen Gruß gesandt. Er

## Konferenz der Unterbezirke Jerichow 1 und 2 der Sozialdemokratie in Güsen

wurde vom Vorsitzenden verlesen. Danach berichtete Genosse Neimelt von seiner Tätigkeit in der Pressekommission. An der nun folgenden Aussprache über beide Berichte beteiligten sich die Genossen Jägel (Burg), Ebbrecht (Germisch), Gerecke (Woltersdorf), Beiersdorf (Groß-Wusterwitz), Becker (Sozialistische Arbeiterjugend), Jäger (Herrrothsberge), Leier (Möckern), Linke (Kirchmöser), Bitzow (Woltersdorf), Genossen Müller-Weber (Burg), Mauer (Genthin), Genossen Brand (Gommern), Haberland (Kirchmöser), Thiem (Niegripp), Henkel (Gommern), Meher (Paretz), Freimark (Arbeiterpartei Kreis Jerichow I), Müller (Kirchmöser) und Thape („Volksstimme“). Auch aus aller Kritik an diesem und jenem sprach Verständnis für das, was mehr denn je jetzt nottußt: Werbearbeit für die Partei, Werbearbeit für die „Volksstimme“!

Mehrere Anträge (Groß-Wusterwitz und Woltersdorf II) hatten sich bereits durch ein Mündschreiben des Bezirksvorstandes erledigt, ein anderer Antrag (Genthin) zur Referentenfrage wurde an den Bezirksvorstand weitergeleitet.

Landtagsabgeordneter Genosse Blum referierte dann über den Kampf um Bremen. Er schloß seine interessanten Darlegungen mit padendem Aufruf, über alles Kleine hinweg den Blick unbeirrt fest aufs große Ziel zu richten. Die Stellung der Partei zur Reichspräsidentenwahl am 13. März erläuterte kurz noch Genosse Müller.

Auf eine Aussprache über den politischen Vortrag von Blum wurde einstimmig verzichtet. Mit ebensolcher Eininstimmigkeit wurde beschlossen, als Landabteilung der Partei für den Landtag wieder den Genossen Karl Blum vorzuschlagen. Nachdem die Genossen Seeger (Burg), Ebbrecht (Herrrothsberge) und Jägel (Burg) zu noch vorliegenden Anträgen (Woltersdorf II und Burg) gesprochen hatten, wurden außerdem noch zwei andre Genossen für die Kandidatenliste benannt.

In einer Abstimmung erfolgte einstimmig die Wahl der beiden Unterbezirksvorstände. Auch das Mitglied der Pressekommision, Genosse Neimelt, wurde einstimmig wiedergewählt. Einige Genossen behandelten noch verschiedene Parteangelegenheiten. Das Schlußwort des Genossen Müller klang in ein Hoch auf die Partei aus, daß dreimal begeistert betrügt wurde.

## Rundgebung der Eisernen Front

Allüberall auch auf dem Lande sieht man schon das Zeichen der Eisernen Front, den Hammer. Nach der Konferenz marschierten aus Güsen und Umgegend wohl 200 Reichsbannermänner im grünen Schuhohr, Gewerkschafter und Arbeiterjugendler in den Saal ein. Die Sozialistische Arbeiterjugend bot zuerst ein Sprechchor-Spiel, das die wahren Ziele der Nationalsozialisten fundat. Eine zündende Rede hielt dann Genosse Dr. Gerlach, eine markige Schlussansprache Genosse Jägel. Hinzu nun, Genossinnen und Genossen, Kollegen und Kameraden, ins ganze weite Jerichower Land! Und hinein ins fernste kleinste Dorf, es zu erobern für die Eisernen Front und für den Sozialismus! —

Zwei Passanten bemühten sich um den Erkrankten und brachten ihn auf das Grundstück Markt 10, bis ärztliche Hilfe herbeigeholt war. Diese beiden Passanten werden gebeten, sich bei der Polizei, Breiter Weg 2, einzufinden. —

Egeln. Aus dem Stadtparlament. Es war eine kurze, aber an tragischen Momenten reiche Sitzung. Mit einer Vertragung ging es los, weil die Vorschläge für die Auschüsse noch nicht vollzählig vorlagen. Von der Sparkasse wurde berichtet, daß der Einlagenbestand über 2 Millionen und die Liquidität gegenwärtig 28,18 Prozent beträgt. Dann kam man zu den Auschüzfächern. Auf den Vorschlag der Einheitsliste entfielen 8, auf den Vorschlag der SPD 4 und für die Kommunisten wurden 3 Stimmen abgegeben, so daß in den Ausschüssen zwei bürgerliche Vertreter und ein Sozialdemokrat sitzen. Die Kommunisten waren ganz erstaunt, daß für sie kein Sitz übrigblieb. Söthen ließ sich ihren Vorschlag erstatthaberlich sie mit unserer Fraktion zusammen gestimmt, dann waren in verschiedenen Kommissionen zwei Arbeitervertreter gegen einen Bürgerlichen. Aber so etwas machen ja die Kommunisten grundsätzlich nicht, das ist ja nach ihrer Meinung Arbeitervertretat. Die Verlängerung der Gemeinde-Gerichtsordnung über den 1. April hinaus wurde beschlossen. Die Kommunisten fragten an, wieviel der Magistrat in diesem Jahre für bedürftige Schulabsänger und zur Entlastung kommende Schüler und Schülerinnen als Unterstützung aufzutreten will. Der Bürgermeister antwortete, daß der Wohlfahrtsausschuß die eingehenden Anträge prüfen wird und daß je nach der vorhandenen Vorlage die Unterstützung bemessen werden soll. Weiter teilte der Bürgermeister mit, daß lange vor der Anfrage der Kommunisten bereits ein Antrag des Ortsausschusses der Gewerkschaften eingereicht wurde, der dann auch als Grundlage für den Magistratsbeschluß diente. Für die Kommunisten war das die zweite Entscheidung, und das war zweifellos zwiel. Mit recht viel Stimmenaufwand berief sich der Kommunist Hauer auf seinen Antrag vom vergangenen Jahre und warf im übrigen Wohlfahrtsausschuß und Winterhilfshilfe durcheinander. Vom Bürgermeister wurde er ganz energisch zurückgewiesen, und das war wieder ein ungewohnter Ton. Man mag an der Winterhilfe ziehen wie man will, sicherlich ist manches nicht so, wie wir als Sozialisten Wohlfahrtspflege ausspielen, aber anzuerkennen ist doch, daß einige Not gelindert ist. —

## Die Pflicht ruft

Golbitz. Reichsbanner und Arbeiterjugend geben heute um 20 Uhr zum Saalhaus nach Lindhorst. — Samstag.

Eiserner Front. Die Liste zur Einzeichnung in das Eisernen Buch liegt bei dem Gemeintheitstreund Albert Pötzl, Breite Straße 27, öffentlich aus. Es ist Ehrentitel aller Republikaner, ob Mann oder Frau, um bis zum 2. Februar verhältnißmäßig in die Liste einzutragen. — Wellen.

Die Einzeichnungslisten für das Eisernen Buch liegen bis zum Sonntag, dem 2. Februar, bei den Genossen A. Schneeburger und Hermann Pötzl aus. —

## Märkte

### Berliner Getreidebörsen.

Nach den letzten Preisdurchgängen am Weizenmarkt ist das Angebot an Weizen wieder angestiegen und knapp geworden. Die Bändernde zeigen wenig Neigung, zu den bestehenden Preisen Ware abzugeben. Ammerthin wurden auch am Sonnabend die Notierungen für prompt Ware um 1 Mark herabgestuft. Der Roggenmarkt wurde insbesondere durch das reichliche Angebot an russischem Roggen beeinflußt, der zu billigeren Preisen zur Verfügung stand. Infolgedessen gingen die Notierungen für prompten Roggen um 2 Mark zurück. Deutsche Ware, die sehr knapp war, wurde mit nicht unbedeutenden Aufpreisen bezahlt. Am Markt der Zeitgewichtshilfe hatte Weizen um 10 Pfennige gestiegen, während Roggen 2 Mark verlor. Weiß hatte weiter steigende Geschäft. In beiden Sorten lauteten die Forderungen der Käufern unverändert. Die Rüben waren unverändert. Für Hafer ist die Stimmung ruhiger geworden. Die Forderungen der Eigner sind nicht erhöht; es fanden nur kleine Umsätze statt.

Notierungen am 20. Februar ab märkischen Stationen in Markt: Weizen 216—218, Roggen 108—110, Stangerie 163—170, Rüben und Industriegerste 136—161, Hafer 149—156, Weizenmehl 30,23—34,50, Roggenmehl 20—21,50. Weizenklee 9,80—10, Roggenklee 9,80—10.

Handestrichliche Lieferungskräfte: Weizen März 260—260,25 (Borsig 210), Mai 269—268,50 (269); Roggen März 203,75 (204,50), Mai 214—215,50 (212); Hafer März 161—162 (161), Mai 161—162 (162).

### Berliner Milchpreis.

Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter drei Pfennige für die Woche vom 19. bis 25. Februar für A-Milch 16,75, für B-Milch 16,70, für C-Milch 16,50 für tiefschmelzende A-Milch 18,75. Die A-Milchmenge ist auf 75 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferstellen festgelegt. —



## Dienstag Reichstag

### Groener will Reichswehrerlaß ändern

Berlin, 22. Februar. Der Reichstag tritt am Dienstag zur Beschlusssitzung über den Ermin der Reichspräsidentenwahl zu einer kurzen Sitzung zusammen. Reichsinnenminister Dr. Groener wird dem Parlament eine Vorlage über den Termin der Reichspräsidentenwahl am 13. März einbringen. Anschließend wird Reichskanzler Dr. Brüning das Wort nehmen.

Man rechnet, daß die Regierung die Wichtigsten-Santräge der Opposition ohne Schwierigkeiten überstehen wird. Wie die „Montagspost“ wissen will, soll Groener dadurch für Entspannung sorgen, daß er die Mithelligkeiten, die aus seinem Nazi-Reichswehr-Erlaß zwischen ihm und der Sozialdemokratie und dem Reichsbanner entstanden sind, durch eine Interpretation aus der Welt zu schaffen beabsichtigt. —

### Paul Löbe zur Reichspräsidentenwahl

Auf einer Massenkundgebung der Eisernen Front in Altona sprach Reichstagsabgeordneter Paul Löbe. Zur Frage der Reichspräsidentenwahl bemerkte Löbe, daß Zwang und Erkenntnis der Sachlage die SPD bewogen hätten, von einer eignen Kandidatur abzusehen. Es gelte für Hindenburg einzutreten, auch wenn jeder wisse, daß Hindenburg nicht der Kandidat der Sozialisten sei. Hindenburg sei kein Pazifist, sondern General, aber Hindenburg habe seinen der Verfassung von Weimar und der Republik geleisteten Eid tren gehalten und werde ihn weiter halten. Das bestimme die SPD, für Hindenburg in die März-Entscheidung zu ziehen. —

### 75000 Einzeichnungen in Hamburg

Hamburg. Am Sonnabendabend ist in Hamburg die erste Gesamtzählung der Einzeichnungen in die Eisernen Bücher erfolgt. Sie ergab, daß sich bis zum Sonnabend 75000 Hamburger in die Eisernen Bücher eingezzeichnet haben. Die Zahl erwährt am Sonntag noch eine erhebliche Steigerung. Die Eisernen Bücher werden noch eine weitere Woche ausliegen. Außerdem wird in dieser Woche eine besondere Werbung in den Häusern und in den Betrieben durchgeführt. —

### Hitlerhorde überfüllt Jungbannerleute

Kiel, 22. Februar. In Quaal überfielen 40 Nationalsozialisten nach einer Reichsbannerversammlung einen kleinen Teil der noch im Saale befindlichen Versammlungsteilnehmer. Sie schlugen mit den verschiedensten Gegenständen auf die noch anwesenden Jungbannerleute ein. Sechs Reichsbannerkameraden wurden verletzt, vier davon lebensgefährlich. In dem Lokal selbst wurde alles kurz und klein geschlagen. Zwei Nationalsozialisten wurden als Hauptredelsführer festgenommen.

Eine geradezu bestialische Szene spielte sich bei dem Abtransport der Verletzten nach dem Krankenhaus ab. Der Besitzer des Krankenwagens begrüßte die in dem Lokal anwesenden Nazis mit dem Rufe Heil Hitler. Ein Schwerverletzter wurde nicht etwa auf eine Bahre gelegt, sondern von zwei Nationalsozialisten wie ein Stück Vieh zum Auto geschafft und dann auf den Wagen geworfen.

Der Überfall auf die Reichsbannerleute war systematisch vorbereitet worden. Die Nazis lauerten hinter einer Scheune, bis die Versammlung beendet war und der größte Teil der Versammlungsteilnehmer bereits den Heimweg angetreten hatte. —

### Die richtige Antwort

Die Nazis in Rotenburg in Hessen haben den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Scheidemann zur Teilnahme an einer ihrer Versammlungen eingeladen mit dem Angebot einer halbstündigen Redezeit. Die Nazis bemerkten in ihrem Einladungsschreiben, daß sie den Wunsch hätten, Scheidemann nicht nur zu hören, sondern sie wollten auch ihrem eigenen Redner einen ebenbürtigen Gegner entgegenstellen. Auf dieses Schreiben hat Scheidemann geantwortet:

„Die Gelegenheit, mich in Rotenburg zu hören, haben Sie schon oft gehabt. Leider haben Sie sich jedesmal benommen wie gewisse Geschöpfe, die man normalerweise in Menagerien oder in Zoologischen Gärten unterzubringen pflegt. Wenn die Rotenburger Nazis für ihren Redner einen ebenbürtigen Gegner wünschen, dann sollten sie sich an eine der Säuglingsfürsorge wenden. Da gibt es die besten Schreihälse.“ —

### Völkerbundsrat zum Memelkonflikt

#### Ein zu nichts verpflichtender Beschluß

Der Völkerbundsrat hat zum Memelkonflikt einen Beschluß angenommen, der den Signatarmächten des Memelstatut überläßt, die Fragen nach dem Recht des Gouverneurs auf Überprüfung des Direktoriums und nach der Untersuchung der Vorgänge vor dessen Abschaltung dem internationalen Gerichtshof im Haag zu unterbreiten. Da Litauen die beiden einzigen Verpflichtungen, die der Beschluß enthält, ausdrücklich ablehnte, so ist es bis zu einem eventuellen Eingreifen der Garantiemächte für das Memelstatut zu nichts verpflichtet.

## Rechtskabinett Tardieu

### Die Linke sagt: „Klare Bahn für die Kammerwahlen“

Die französische Regierungskrise ist vorläufig gelöst worden. Nachdem Poincaré am Sonnabend mit der Kabinettbildung gescheitert war, beauftragte der Präsident der Republik den aus Genf von der Abstimmungskommission zurückgekehrt bisherigen Kriegsminister Tardieu mit dieser Aufgabe.

André Tardieu hat am Sonntag kurz nach Mitternacht sein Kabinett gebildet. Laval als Außenminister ist ausgeschaltet worden. Tardieu übernimmt neben dem Präsidium auch das Ministerium für Neufüheres. Weitere Minister sind:

Reynaud, Justiz; Flandin, Finanzen; Gasien, Inneres; Laval, Arbeit; Piétri, Nationale Verteidigung; Roustan, Unterricht; Gouverneur, Verkehr und Handel; Chauveau, Landwirtschaft; Rossin, Post; de Chappadelaine, Kolonien. Das neue Kabinett zählt sieben Mitglieder weniger als das alte. Das Ministerium für nationale Verteidigung vereinigt

## Die Blutnacht von Eicendorf

### Erechte Szenen im Gerichtssaal

Schönebeck. Der zweite Verhandlungstag begann mit einer Besichtigung der Dörflichkeit in Eicendorf durch die Prozeßbeteiligten. Eine Art Volkstrauertag wurde bei der Gelegenheit gleich mit abgehalten, einzelne Zeugenaussagen sollten überprüft werden. Daß man die Dörflichkeit kennelernte, war sehr gut für den weiteren Gang der Verhandlungen in Schönebeck. Über die Überprüfung einzelner Zeugenaussagen gab absolut keine Übereinstimmung mit den Dörflichkeit, vor allem nicht bei den Naziaussagen, die den Reichsbannermann Karl Grune wesentlich belasten sollten.

Nach 12 Uhr ging sodann die Beweisaufnahme im Schönebecker Gerichtssaal weiter. Der Nazistatsanwalt hat sich noch eine Verstärkung mitgebracht. Beide bestürmten die Entlastungszeugen für Grune. Der Versuch, diese Entlastungszeugen für unglaublich hinzustellen, scheint die stärkste Seite der Naziverteidiger in diesem Prozeß zu sein.

Der Vorsitzende ist über die Art der Naziverteidigung sehr unghalten.

Wörtlich sagt er: „Diese Art der Fragerie führt nicht zur Klarheit, sondern zur Unklarheit. Wenn es so weitergeht, wird der Prozeß monatelang dauern.“

Grune wird von den Naziverteidigern unter Kreuzfeuer genommen. Immer dieselben Fragen werden an ihn gerichtet. Der Richter verbietet sich, daß zwanzigmal dieselben Fragen wiederholt werden. Die Naziverteidigung läßt den richterlichen Einwurf ziemlich gleichgültig.

Verteidiger Dr. Braun macht diesem unwürdigen Zustand ein Ende. Er empfiehlt Grune, auf die gleichen Fragen der Nazijuristen keine Antwort mehr zu geben.

Die Nazis protestieren dagegen. Vergeblich. Grune antwortet nicht mehr.

Endlich kann in der Verhandlung fortgeschritten werden. Die Nazis fordern die Abtrennung des Verfahrens gegen Grune. Sie werden sehr nervös, denn was sie jetzt schon an Belastungen ihrer Pege hören müssen, macht sie fühlbar unruhig. Dem tonzilianten Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Gutjahr reißt die Geduld nach heftigen Zusammensöhnen mit der Naziverteidigung, deren Forderung sich eigentlich auf sie selbst der Staatsanwalt anschließt, indem er die Forderung der Nazis zum Antrag erhebt. Der Richter fordert erneut die schriftliche Formulierung des Antrags. Der Staatsanwalt ist ob der berechtigten Erregung des Richters sprachlos. Dr. Gutjahr erklärt mit erhobener Stimme:

„Eine solche Prozeßführung mache ich nicht mit, die liegt nicht im Interesse des Staates noch des Prozesses, der den Staatsanwalt klären soll!“ Der Staatsanwalt wiederholt daraufhin seinen Antrag nicht. — Der Prozeß will kein Ende nehmen. Der Prozeß kommt einem Herausbeschwoeren — ob gewollt oder ungewollt — von den Nazis, bald wie eine Komödie, bald wie eine Tragödie vor. Das Urtheil der Gerichtsbarkeit wird traktiert, anders kann man es nicht mehr bezeichnen.

Der Naziangelagte Oppé, der sich schon am ersten Tage wie hysterisch gebärdete, beleidigt während der Verhandlung andauernd den Richter. Der Lärm dringt auf die Korridore. Endlich erhält der Richter ab.

Der Nebenkläger Schöne, ein Nazimann, kommt im Verlauf der weiteren Beweisaufnahme immer mehr in Bedrängnis. Seine Orts- und Zeitangaben lassen sich in den Rahmen des bisherigen Ergebnisses der Beweisaufnahme gar nicht mehr einpassen.

### Nazistrolde in Versammlungen

In Mainz wurden am Sonntag vor dem Versammlungsort der Eisernen Front, der bis auf den letzten Platz belegten Stadthalle acht Nationalsozialisten festgenommen. Bei zwei von ihnen fand man Stinkbomben, die zur Spaltung der Versammlung dienen sollten. —

### Sonnagschlacht um Shanghai

#### Zehn Tage soll dies Morden dauern?

Die große Schlacht um Shanghai ist in vollem Gange und sehr blutig. Der Sonnabend, der erste Tag der Schlacht, endete mit einem Teilerfolg der Japaner. Die japanischen Truppen stießen von Norden her auf Schanghai vor. Nach der Vorbereitung des Kampfes durch Artillerie und Flieger griffen sie Kiangwan, einen zwischen Wusung und Shanghai gelegenen Ort, mit Tanks und unter dem Schutz von künstlichen Rauchwolken an. Die Chinesen leisteten verzweifelten Widerstand. Er war zunächst so erfolgreich, daß die Japaner zurückgetrieben wurden und ein japanisches Regiment Gefahr lief, völlig aufgerieben zu werden. Die japanischen Reserve trafen aber rechtzeitig zum zweiten Vorstoß ein und nach dreistündigem Handgemenge befanden sich die Chinesen im Rückzug.

Beim Morgengrauen des Sonntags begannen die Japaner von neuem ihre Angriffe gegen die chinesischen Stellungen. In der Nacht zum Sonntag hatten sich von Schanghai aus kleine Infanterieabteilungen an die chinesischen Stellungen herangearbeitet. Es kam darauf zu lebhaften Kämpfen.

Die Gesamtzahl der Verluste aus den Kämpfen des Sonnabends wird auf 2000 bis 3000 Mann geschätzt, doch liegen noch keine amtlichen Angaben vor. Bei den Kämpfen um Schanghai zeigte sich auch die Leistungsfähigkeit der chinesischen Artillerie, die es gelang, 26 anrückende japanische Geschütze, die durch Infanterie

bedient waren, zurückzuschlagen. Auch in Wusung gelang es den Chinesen, ihre Stellungen zu halten. Bei den Kämpfen um Kiangwan haben die Chinesen am Sonnabend etwa eineinhalb Kilometer Gelände verloren.

Die Japaner griffen um 3.30 Uhr vormittags erneut an und erzielten in heftigen Kämpfen einige Fortschritte. General Ijeda hat von Tokio die Entsendung einer weiteren Division angefordert.

Tokio, 22. Februar (Reuters). Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die Operationen bei Schanghai, durch die die 19. chinesische Armee 20 Kilometer zurückgedrängt werden soll, eine Woche bis zehn Tage beanspruchen werden. Dann sollen die japanischen Truppen sich längs der besetzten Linie in der Verteidigung halten, bis die Verhältnisse eine Zurückziehung der Truppen rechtfertigen lassen, oder bis eine Vereinbarung über eine neutrale Zone abgeschlossen ist. —

### Mahlsieg der Kriegsregierung

Tokio, 21. Februar (Reuters). Es wird für sicher gehalten, daß die Regierung bei den Parlamentswahlen die absolute Mehrheit, d. h. also etwa 300 Sitze, erlangt hat.

Die letzten Ergebnisse sind jedoch nicht vor morgen nicht zu erwarten. Heute abend um 8 Uhr ergab sich folgender Stand: Regierungspartei 86, Minseito-Partei (Opposition) 55, Proletarier 8, Koreane 1. Das Unterhaus zählt insgesamt 466 Abgeordnete. —

### Notizen

Der Überfall von Felsenec. Von den 44 Personen, die wegen der Nazischlacht in der Berliner Laubengalerie „Felsenec“ verhaftet worden waren, wurden 25 aus der Haft entlassen. Sieben Kolonisten befinden sich noch in Haft unter der Anklageung des verüchtigen Totschlags und zwölf unter dem Verdacht des gemeinschaftlichen Totschlags. —

Wie sie verleumden. Der politische Redakteur des hanauerischen Eugenberg-Wäldchens wurde wegen Beleidigung des preußischen Justizministers Dr. Schmidt zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der deutschnationale Verleumder hatte dem preußischen Justizminister nachgefragt, er habe seinen etat 35 Jahre alten Bruder unberechtigterweise zum Landgerichtspräsidenten ernannt. In einer vorangegangenen Verhandlung war der Eugenbergische Verleumder wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Kuttner zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt worden. —

Die Republikaner siegen in Irland. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen haben die Republikaner 60, die Regierungspartei 50, die Unabhängigen und Landwirte 15, die Arbeiterpartei 9 Sitze erlangt. —

Der verhaftete Trotski. Das Präsidium des Zentralexekutivkomites der Sowjetunion entzog 87 Emigranten, die im Besitz von Sowjetpäpsten im Ausland leben, darunter Trotski, wegen gegenrevolutionärer Tätigkeit die Sowjetstaatsbürgerschaft und verbot ihnen die Einreise in die Sowjetunion. —

Der neue argentinische Präsident leistet den Verfassungseid. Der neue Präsident der Republik Argentinien, General Juan Domingo Perón, und Vizepräsident Mocca haben vor dem Parlament den Treueid geleistet. General Uriburu hat sodann den neuen Präsidenten in sein Amt eingeführt. —

# NEUE FILME DER WOCHE

## WALHALLA DEULIG KAMMER

**Heute**  
und folgende Tage:  
**Die Krone aller Tonfilm-Schöpfungen**

### Die Fledermaus

Das Ereignis von überwältigender humorprühender Fröhlichkeit, im Barne auvergänglicher Strauß'scher Melodien. Das Ganze ein einziger Liebesrausch, ein Fest in Wohlklang und Farbe, in Licht und Glanz.

### Die Operette aller Operetten!

In den Hauptrollen: Anny Ondra, Iwan Petrovich, Georg Alexander, Oskar Sima  
Unser zweiter Schlager

### Kamerad Slag

Ein Drama in 7 Akten, von Liebe und Treue.  
Kassenöffnung 4 Uhr.

**Telegramm aus Berlin:** Können euch Kopie v. neuer Harvey-Operette „Zwei Herzen und ein Schlag“ erst ab Freitag, den 26. Februar, zur Verfügung stellen.  
**UFALEIH**

Wir zeigen daher nur 3 Tage Dienstag bis Donnerstag zu ermäßigten Preisen die unvergleichliche Tonfilmoperette

**Deei von der Tankstelle**  
mit ihrem herdlichen Schlager Liebling, mein Herz läßt dich grüßen — Erst kommt ein großes Fragezeichen — Hallo! du süße Frau — Ein Freund, ein guter Freund. — Die Darsteller: Lillian Harvey — Willi Fritsch — Max Reinhardt Oskar Karlweis — Fritz Kappus, Giga Tschekowa Prachtvoller bunter Tell Jugendliche haben Zutritt Vorführungen 4.30 6.30 8.45 Uhr

## KAMMER

Trumpf auf Trumpf! „Mädchen in Uniform“ — dann „Liebeskommando“ und nun

### Marlene Dietrich

Die Frau, von der die Welt spricht, in ihrem ersten internationalen Film

### Marokko

Herzen in Flammen

Ein Paramount-Tonfilm mit deutschen Titeln, mit

Adolphe Menjou, Gary Cooper  
Regie: Joseph von Sternberg

Von dem isendarig-faszinierenden und aufzieldenden Milieu Afrikas hebt sich die ewig-menschliche Liebesdrama einer Kabarett-Sängerin zu, die sich mit der ganzen Kraft einer großen Leidenschaft einem jungen Soldaten zuwendet.

Im Beiprogramm Lustiges :: Aktuelles Interessantes

Unsere Wochenschau enthält die Unglücksfahrt des deutschen Vierer-

bobs in Amerika.

Beginn: Wochentags 4.30, 6.30, 8.45 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr

## FÜLI

2 deutsche Tonfilme 2  
in einem Programm!

### Die Männer um Lucie

Ein Film voller Charme und Satire, voll sprudelnden Humors und witziger Pointen.

Ein Film nach dem guten alten Rezept

Ein Gefühl, Tanz, Musik, sowie Überraschungen und Komplikationen der Liebe.

In den Hauptrollen: Liane Haid, Walter Rilla, Uten Deyers, Oskar Karlweis, Trude Hesterberg.

Unser zweiter Schlager

### Lustiges :: Aktuelles Interessantes

Unsere Wochenschau enthält die

Unglücksfahrt des deutschen Vierer-

bobs in Amerika.

Beginn: Wochentags 4.30, 6.30, 8.45 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr

## PANORAMA

Wieder 2 Erstaufführungen!

### Richard Dix

der bekannte amerikanische Sensations-Darsteller, in

### Die Tictaten vom gelben Fluß

Ein ungewöhnlich fesselnder Sensationsfilm, dessen temporelle Handlung den Zuschauer bis zur letzten Szene in seinem Bann hält

II.

Nancy Carroll, Richard Arlen

in

### Bunte Lichter!

Ein Abenteuer aus der Großstadt voller Überraschungen,

aber auch voller Humor und Genütt

Beginn: Wochentags 5 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr.

**Bekanntmachung.**  
betw. Ausnahmen von der Sonntagstrahlt im Handelsgewerbe.  
Auf Grund der Ermächtigung im § 106 Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung in die Fassung der Novelle vom 5. Februar 1931 werden nach Ablaufung der bestehenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Einverständniß mit dem zuständigen Gewerbeaufsichtsam für den Stadtbezirk Genthin im Kalenderjahr 1932 die folgenden 8 Sonnstage für den erweiterten Gewerbeverkehr in allen öffnen Verkaufsstellen freigegeben, und zwar

- a) am 3. April und 8. Mai, Geschäftsstunden von 8 bis 9 Uhr und von 11½ bis 14 Uhr
- b) am 9. Oktober und 6. November, Geschäftsstunden von 11½ bis 14 Uhr
- c) am 11. und 18. Dezember, Geschäftsstunden von 12 bis 18 Uhr.

An diese Genehmigung wird die Bedingung geknüpft, daß die Betriebsverträge des allgemeinen verbindlichen Tarifvertrages vom 24. Mai 1932 nicht Nachträge bei der Beschäftigung von Angestellten, Gehilfen und Arbeitern eingebettet werden.

Genthin, den 17. Februar 1932  
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

### Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit dem zuständigen Gewerbeaufsichtsam wird für den Bezirk der Stadt Genthin auf Grund des § 9 Absatz 2 und der Verordnung vom 18. 3. 1930 (RGBl. S. 1) betreffend die Regelung der Arbeitszeit die Angestellten um für den Werktag freigehalten werden, um eine Aufnahme in der Weise zu gestatten, daß an den nachstehend aufgeführten 12 Wochentagen im Kalenderjahr 1932 das Öffnenhalten der Verkaufsstellen im Handelsgewerbe bis 20 Uhr ausgedehnt werden darf und war am 24. und 25. März 13. und 14. o. u. 15. 16. 17. 18. 21. 22. und 23. Dezember 1932.

Bei dieser Ausnahme wird zur Bedeutung gemacht, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit den betreffenden Angestellten nur im Umfang des § 2 der Verordnung über die Arbeitszeit in der Fassung des Arbeitseinteilgesetzes vom 14. 4. 1927 (RGBl. I, S. 169) stattfinden darf.

Genthin, den 17. Februar 1932

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

### Bekanntmachung.

Die Herren Gemeinde- und Amtsgerichte weise ich daran hin, daß die Besorge der Recht und Forstherrschaft sowie der Stadtverwaltung und Gehaltsfürsorge auf Grund der EinheitsGehaltszuschlagsverordnung unterliegen.

Böhlstädt, den 18. Februar 1932

### Bekanntmachung.

**Siebenbürgenpolitische Anordnung.**

Ich nehme Bezug auf meine Siebenbürgenpolitischen Anordnungen vom 27. September 1929 (Kreisblatt Nr. 303) und vom 11. Januar 1930 (Kreisblatt Nr. 11) und ergänze

zu § 1. Begründet das Ausdrucks der Maats im Klauenfeind in den Wehrhäusern:

1. der Landwirte Karl Hermann, Reinhard Baiche, Arno Zander und Arnold Zander in Gröberu,

2. des Landwirts Gustav Lübbe in Gröberu

3. des Landwirts Wilhelm Albrecht in Gröberu.

4. den Landwirt Heinrich Friedrich in Gröberu

5. des Landwirts Christian Kühn in Gröberu werden nachstehende Orts- bzw. Ortssteile

**Sperrbezirk erklärt**

zu 1. der bereits bestehende Sperrbezirk wird auf die ganze Gemeinde Gröberu ausgedehnt.

zu 2. der bereits bestehende Sperrbezirk wird auf die ganze Gemeinde Gröberu ausgedehnt.

zu 3. die Breite Straße in Gröberu Nr. 12 und 13 bis 43 wird als Sperrbezirk erklärt.

zu 4. die Gehöfte Hausnummer 4 bis 10 und 16 in Gröberu werden als Sperrbezirk erklärt.

zu 5. der bereits bestehende Sperrbezirk in den alten Dorfstraße in Gröberu wird bis zum Teich ausgedehnt.

zu 6. die übrigen Ortssteile der Gemeinde Gröberu und Gröberu bilden Sperrgebiete.

Böhlstädt, den 19. Februar 1932

### Bekanntmachung.

**Personenstandsannahme zur Aufstellung der Wählerliste.**

Für Meldeamtswände und zur Aufstellung der Wählerlisten an der bevölkernden Heimatgemeindewahl findet in diesen Tagen eine Personenstandsannahme statt.

Die Böhrde hier zu werden den Haushaltzern oder deren Stellvertretern von ihnen angezeigt.

Für jedes Haus wird nur ein Bogen verabreicht, in welchem alle im Hause wohnenden Wahlberechtigten und Nichtwahlberechtigten: Kinder aufzunehmen sind. Die Böhrde oder deren Stellvertreter werden gebeten, Böhrde nach Eintragung der im eigenen Haushalt befindlichen Personen an die Meldereiheleinzelne Ausfüllung weiterzugeben.

Jeder Wahlberechtigte hat selbst dafür sorgen, daß sein Name in die Personenliste eingetragen wird. Diejenigen Wohntiere, die nicht den Böhrde vom Hausbesitzer oder Stellvertreter verehentlich nicht vorgestellt werden sollten, haben sich daher den Bogen fordern.

Wahlberechtigte, deren Namen in der Personenliste nicht nachgewiesen sind, laufen Gefahr, nicht in die Wählerliste eingetragen zu werden.

Eine fehlende Böhrde können im Gemeindeamt Rathaus jederzeit nachgefordert werden.

Böhlstädt, den 18. Februar 1932

### Bekanntmachung.

**Versammlung.**

Für Meldeamtswände und zur Aufstellung der Wählerlisten an der bevölkernden Heimatgemeindewahl findet in diesen Tagen eine Personenstandsannahme statt.

Die Böhrde hier zu werden den Haushaltzern oder deren Stellvertretern von ihnen angezeigt.

Für jedes Haus wird nur ein Bogen verabreicht, in welchem alle im Hause wohnenden Wahlberechtigten und Nichtwahlberechtigten: Kinder aufzunehmen sind. Die Böhrde oder deren Stellvertreter werden gebeten, Böhrde nach Eintragung der im eigenen Haushalt befindlichen Personen an die Meldereiheeinzelne Ausfüllung weiterzugeben.

Jeder Wahlberechtigte hat selbst dafür sorgen, daß sein Name in die Personenliste eingetragen wird. Diejenigen Wohntiere, die nicht den Böhrde vom Hausbesitzer oder Stellvertreter verehentlich nicht vorgestellt werden sollten, haben sich daher den Bogen fordern.

Wahlberechtigte, deren Namen in der Personenliste nicht nachgewiesen sind, laufen Gefahr, nicht in die Wählerliste eingetragen zu werden.

Eine fehlende Böhrde können im Gemeindeamt Rathaus jederzeit nachgefordert werden.

Böhlstädt, den 18. Februar 1932

### Bekanntmachung.

**Wohnungstauschangebote.**

Baben bei dem großen Sperrbezirk der "Sonne", der sich auf die größeren Gebäude im unteren Bereich erstreckt, immer frisch.

"Schlesisches Himmelreich"

das ist weiß nur ein kleiner — mein Land — Bockbost — Heidelebel — Rauch eisach.

Backbost, westes 70 m. Nag. Rauchlebusch 8

„Sonne“ Hofseite Bolmend Punkt 28

Willy Walter — Wiwa, Hasselbachstraße

geb. Lütgützer) Ich bitte, daß ihr mich alle best

Wieder besonders günstige Frühjahrss Angebote. Gut erhalten gebr. Wagen

4/2 Ps. Opel-Zweits. mit Lim.-Achs. netz

lackiert maschine Ordin. nur RM 700,-

8-10 Ps. Opel-Limous., netz. RM 1100,-

10-12 Ps. Opel-Limousine er V-

mietene Zweckwagen . . . RM 350,-

4/6 Ps. Opel-Zweitsitzer . . . RM 550,-

12-14 Ps. Opel-Staatskraft-Wagen RM 800,-

und andere Personewagen in allen stärken und Preisläufen.

OPEL Magdeburg Halberstädter Str. 12-14

Ferrari Nr. 42-44

und andere Personewagen in allen stärken und Preisläufen.

Der Arbeiterfunk

oder Wache des 18. J. 1932

Reichsamt für Post und Fernsprechverkehr

und andere Personewagen in allen stärken und Preisläufen.

Der Arbeiterfunk

oder Wache des 18. J. 1932

Reichsamt für Post und Fernsprechverkehr

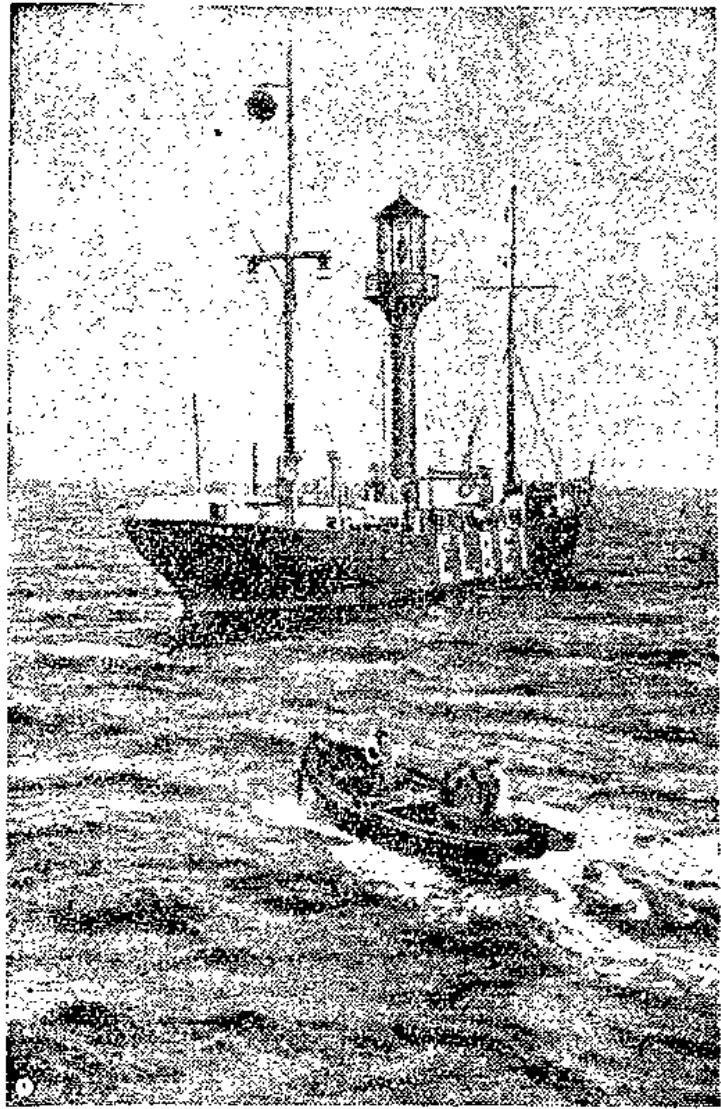
und andere Personewagen in allen stärken und Preisläufen.

Der Arbeiterfunk

oder Wache des 18. J. 1932

Reichsamt für Post und Fernsprechverkehr</p

## 200 Jahre Feuerschiffe



Die Feuerschiffahrt begeht in diesem Jahr ein bedeutungsvolles Jubiläum. Vor 200 Jahren wurde an der Themündung das erste Feuer Schiff in Dienst gestellt. Auf dem ersten Feuerschiff befand sich nur eine offne Feuerstelle, wo während der Nacht Holz und Kohlen verbrannt wurden, um so den Schiffen die Fahrstraße durch die gefährlichen Sandbänke zu zeigen.

Im Laufe der Zeit sind jedoch die Feuerschiffe in hohem Maße verbessert worden. Heute ist eine Riesenflotte solcher Schiffe über alle Meere ausgebreitet.

Unser Bild zeigt eins der größten und modernsten unter ihnen, das vor der Elbmündung liegende Feuerschiff Elbe I. Auffällig an diesen merkwürdigen Fahrzeugen ist der meist rotfarbige Anstrich, der sie auch am Tage weit sichtbar macht. Auf dem mittleren Mast ist der Leuchtapparat angebracht. Bei Nebel befinden große Nebelhörner und Dampffiren in der Lage der Feuerschiffe. —

## Die Kinder in den Brunnens geworfen

Eine furchtbare Familientragödie hat sich in der Ortschaft Heidhof bei Domitz a. d. Elbe ereignet. Die Frau eines Arbeiters war, während ihr Mann sich auf der Arbeitsstelle befand, ihre beiden drei und neun Jahre alten Kinder in einen Brunnen, aus dem sie nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

Nach der Tat setzte die Frau die Wohnung in Brand. Seitdem ist sie verschwunden. Man vermutet Selbstmord. Der Anlass zur Tat ist noch nicht bekannt. —

## Fünf Opfer eines Radhealtes

Im städtischen Steinbruch von Aussig bestehen seit längerer Zeit Missgeschicke unter der Belegschaft. Vor einigen Tagen hatte sich ein Stein abgelöst, woran die Schulden dem Schuhmeister Hörtig, einem starken Trinker, beigebracht wurde.

Sonntagnachmittag begab sich der Stadtverordnete und Sekretär des Transportarbeiterverbandes, Werner, in den Steinbruch. Als er sich mit mehreren Arbeitern der

Steinbruchschmiede näherte, wo sich Hörtig aufhielt, war dieser 10 Kilogramm Dynamit in das offne Öfenfeuer. Es erfolgte eine furchtbare Explosion, wobei der 57 Jahre alte Hörtig und drei weitere Arbeiter sofort getötet wurden. Werner wurde schwer verletzt und starb bald darauf. —

## Telephonverkehr Deutschland-Griechenland

Der Fernsprechverkehr Deutschland-Griechenland ist eröffnet worden. In Deutschland sind alle Orte, in Griechenland ist vorerst nur Saloniki zugelassen. Weitere griechische Orte, vor allem auch Athen, sollen in Kürze in den Sprechbereich einbezogen werden. Zwischen der ersten deutschen Zone und Saloniki kostet ein gewöhnliches Drei-Minuten-Gespräch 12,30 Mark. —

## Einbrecher verleihen Medaillen

In Herten bei Steeleinghausen wurde vor einigen Tagen ein Einbruch verübt, der jedoch mißlang, da durch das entstehende Geräusch ein Nachbar aufmerksam wurde und die Einbrecher vertrieben. Die entwischten Diebe nahmen ihr Misgeschick mit Humor auf und überanden dem Manne, der ihnen in die Quere gekommen war, süberlich in Seidenpapier eingepackt eine große kupferne "Tapferkeit im edaille" am Bande für "mannhaftes Verhalten gegenüber Einbrechern" nebst einer künstlerischen Ehrenurkunde.

In dieser von dem "Bürgermeister" von Herten ausgestellten Urkunde heißt es, daß es leider die heutigen Gemeindefinanzen nicht erlauben, wie sonst üblich, einen größeren Geldbetrag zu überweisen. "Wir senden Ihnen daher eine Medaille mit Inschrift, die ihrer großen Leistung entspricht und hoffen, daß Sie diese stets in Ehren tragen werden." —

## Mit Frau und Söhnen in den Tod

Eine furchtbare Familienschrecke ereignete sich gestern in Wilhelmshöhe bei Nienhagen, im Norden Berlins. Im Hause Lindenallee 30 wurden der 35 Jahre alte Gastwirt Bruno Witschke, seine gleichaltrige Frau und seine beiden Söhne im Alter von 9 und 10 Jahren durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Auch in diesem Fall ist wirtschaftliche Not das Motiv der Verzweiflungstat.

## Im Flugzeug verhaftet

Auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof wurde der mit einem Flugzeug aus Paris ankommende Kaufmann Hugo Blom verhaftet, da gegen ihn ein Haftbefehl der holländischen Behörden vorlag.

Blom, der bei einer großen Utrecht Holzfirma angestellt war, wird beschuldigt, nach Unterstellung von 6000 Gulden über Rotterdam nach Paris geflohen zu sein, von wo er sich jetzt auf dem Luftweg nach Berlin begeben hatte. Auf dem Berliner Polizeipräsidium stand Blom, weit mehr als 6000 Gulden unterschlagen zu haben; nach seinen Angaben müßte es sich mindestens um 25 000 Gulden handeln. —

## Das Meer ist unersättlich

Unentwegt nagen See und Sturm an dem Steilufer der jungenen Küste. In der Nähe der Cäcilienacht, wo schon Anfang dieses Jahres größere Erdmassen in die Tiefe gerissen wurden, stürzten aus 30 Meter Höhe erneut Kreidemassen und Waldboden mitsamt einigen größeren Bäumen mit Wurzelwerk auf den Strand und bedeckten ihn in einer Breite von 10 bis 12 Meter.

Der Hochuferweg nach Südbenhammer ist dadurch abermals unterbrochen und muß verlegt werden. —

## Eine Pyramide entdeckt

Zum Auftrag der ägyptischen Regierung werden seit mehreren Jahren umfangreiche Ausgrabungen bei den Pyramiden von Gizeh durchgeführt, die unter Leitung von Professor Selim Hassan von der Universität Cairo stehen und schon zu vielen wertvollen Ergebnissen geführt haben. Gestern kommt wieder die Kunde von einer wichtigen Entdeckung. In der Nähe der Sphinx hat man die Fundamente einer Pyramide freigelegt, die der Königin Chen-ti-fau aus der Zeit der vierten Dynastie (28. und 27. Jahrhundert v. Chr.) als letzte Ruhestätte dienen sollte. Sie ist niemals vollendet worden, und der aus gewaltigen Steinblöcken gefügte Stumpf des Bauwerks ragt nur wenig aus

dem Wüstenboden empor. Weshalb sie nicht fertiggebaut wurde, das kann heute niemand mehr sagen. Vielleicht war Chen-ti-fau bei dem Pharao in Ungnade gesessen, vielleicht ist sie auch gestorben, ehe man noch über die Fundamentierungsarbeiten hinausgekommen war.

Neben den drei großen Pyramiden von Gizeh, den Grabdenkmälern der Könige Cheops, Chefrén und Mykerinos, liegt eine ganze Reihe von kleinen Pyramiden, in denen die Königinnen beigesetzt wurden. So erhebt sich südlich von der Sphinx das Grab der Mutter des Chefrén. Alle diese Bauten sind aber sehr klein im Vergleich zu den hoch aufragenden Königs-Pyramiden, nur die Pyramide der Chen-ti-fau hätte, wenn sie vollendet worden wäre, eine Ausnahme gemacht, da jede ihrer Seiten nicht weniger als 70 Meter lang ist. Schon daraus kann man schließen, daß diese Frau einst eine bedeutende Rolle am ägyptischen Hof gespielt haben muß.

Unvollendete Pyramiden sind auch sonst aus dem Nilland bekannt. So wollte sich Schepesfaj, der vorletzte Herrscher der 4. Dynastie (um 2700 v. Chr.), südlich vom Aufweg zur Pyramide des Chefrén ein eigenes großes Grabmal bauen. Er hat aber nur vier Jahre regiert, und so ist der Bau nicht über das Anfangsstadium hinausgekommen. —

## Wieder Unruhe in Dartmoor

Trotz aller Versuche, jede Verbindung zwischen den Anführern der leichten Rechte im Zuchthaus Dartmoor (England) zu verhindern, ist es den Sträflingen doch wieder gelungen, gemeinsam einen Aktionsplan durchzuführen. In der vergangenen Nacht haben die Sträflinge des Hauses einen Höllenspektakel veranstaltet, gegen die Türen ihrer Zellen geschlagen und laut geschrien, so daß die Bewohner der nahegelegenen Ortschaft Princetown auf das Schlimmste gesetzt wurden.

Die in der Nähe des Gefängnisses stationierte Polizei befand sich in höchster Dienstbereitschaft, so daß bei dem ersten tatsächlichen Ausbruchswerk mehr als zweihundert Männer in wenigen Minuten zur Stelle gewesen wären. Trotz des strengen Straßeneingeschens, das von den Behörden über die Vorgänge im Gefängnis gewahrt wird, verlautet, daß acht Gefangenewärter als Folge der verurteilten Überanstrengungen schwer erkrankt sind.

## Sieben Eskimo-Dörfer vernichtet

Es ist jetzt wird bekannt, daß kurz vor Weihnachten sieben Eskimodörfer auf der Nelson-Inselgruppe im Bergungsmeer durch Sturmschäden völlig vernichtet wurden.

Bei dieser Katastrophe dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach keiner ihrer Einwohner mit dem Leben davongekommen sein. Walfrischjäger berichten, sie hätten zahlreiche Leichen, von Eis umschlossen, gefunden.

Die Sturmschäden haben die ganze Inselwelt zwischen der Gustavus-Bucht und dem Kap Romanzof heimgesucht. —

## Neuer Krakatau-Ausbruch

Auf der Insel Java (Niederländisch-Indien) ist der Vulkan Krakatau wieder ausgebrochen. Die Lavamassen wurden über 100 Meter hoch geschleudert. —

Badeofen bei der Reparatur explodiert. Eine schwere Explosion ereignete sich in Berlin in einem Badezimmer einer leerstehenden Wohnung. Drei Klempner waren in dem im Vorderhaus im ersten Stock liegenden Wohnung mit Reparaturarbeiten an dem Badeofen beschäftigt. Als sie jedoch Stellen mit einer Lötlampe ausschweißen wollten, explodierte aus bisher nicht gefärbter Kerze, die mit Kohlenfeuerung versehenen Badeofen und platzte mit lauter Detonation auseinander, so daß durch den Luftdruck die Fensterläden des Raumes zertrümmert wurde. Durch eine hohe Stichflamme erlitten alle drei Arbeiter schwere Brandverletzungen.

Dort vier Millionen Rundfunkteilnehmer. Wenn der Zugang zu neuen Rundfunkteilnehmern auch zahlenmäßig nicht mehr die phantastischen Ausmaße hat wie in den ersten Jahren der Entwicklung des Radiowesens, so sind doch von Vierteljahr zu Vierteljahr jeweils Tausende von Anmeldungen neuer Rundfunkteilnehmer zu verzeichnen, so daß der Hörerkreis in Deutschland am 1. Januar 1932 mit insgesamt 3 980 822 ordnungsmäßig angemeldeten Rundfunkfreunden nur noch wenig von der vier-Millionen-Grenze entfernt ist. Der Anstieg im letzten Quartal 1931 belief sich auf rund 249 000 neue Teilnehmer. Noch vor Jahresfrist, am 1. Januar 1932, belief die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland erst rund 3,5 Millionen. —

**Lederjacken eigener Anfertigung Qualitätsware Motorfahreranzüge von 6.50 RM. an Leder- Handschuhe Brillen Auto-Kappen P. Dalichow Kantstr. und Schwibbogen 1**

## Schloß Bärenburg

Roman von Hermynia zur Mühlens. Copyright by Mundus-Pressebüro München.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bенно warf den Schlüssel auf den Tisch. Dann erhob er sich und verschloß auch Lilians Tür.

"So wird uns niemand überraschen."

Die beiden hatten sich viel zu erzählen. Die Nachstunden verflogen, ohne daß sie es merkten. Sie sahnedeten Blätter über die Zukunft, sprachen auch über Lou und wie diese beschützt werden könnte.

Gegen drei Uhr fuhr Mike plötzlich aus dem Schlafe. Seine Augen lächelten sich, er begann am ganzen Körper zu zittern, seine großen schwarzen Augen starrten die Tür an.

"Mike!" rief Lilian auf, "was ist dir, mein kleiner Hund? Bist du Krank? Kommt zu mir!"

Aber Mike rührte sich nicht vom Fleck. Er zeigte in einem wirrenden Kratzen die weißen Zähne. Dann begann er plötzlich sich zu bellen.

Lilian schauderte.

"Hunde sehen Dinge, die wir nicht sehen können. Benno, das ist etwas geschehen. Bertimus!"

"Bertimus!" beruhigte er sie. "Dein lieber Mike hat zuviel gesessen und seine Träume gehabt."

"Nein! Nein! Sieh ihn doch an. Etwas Unheimliches, etwas böses ist geschehen. Mein Gott, wenn Lou etwas zugezogen wäre. Benno, ich kann zu ihr."

"Das geht doch nicht, mitten in der Nacht. Sei vernünftig, Lilian!"

"Benno, wir leben mit einem Verbrecher unter einem Dach! Was kann geschehen?"

"Wir leben mit drei Verbrechern unter einem Dach", sagte er gelassen. "Keiner Ansicht nach sind John und Daniels ein bisschen besser als Theobald. Aber das ist kein Grund zur Aufregung. Siehst du, der Hund ist schon wieder ruhig."

"Benno, ich ertrage die Ungewissheit nicht. Ich muß zu Lou gehen. Ich werde sagen, daß ich mich Krank fühle, sie bitten, bei mir zu bleiben, irgend etwas. Ich bitte dich, hindere mich nicht daran."

"Bitte noch einen Augenblick." Benno erhob sich. "Ich will meinen Revolverholen. Ich lasse dich nicht allein in den dunklen Gitterbuden umhergehen. Ich bin gleich wieder da."

Er ging. Lilian blieb, vor Nervosität bebend zurück.

Mike war ihr auf den Schoß gesprungen und schmiegte sich

zitternd an sie. Sie preßte den kleinen Hund fest an sich. Ihr war zumute, als müsse sie in dieser Atmosphäre des Hasses und der Geheimnisse ertragen. Das ganze schöne, luxuriöse eingerichtete Schloß erschien ihr wie eine Dolterfammer, in der Menschen gepeinigt wurden. "Verfluchte Millionen", flüsterte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen. "Was macht ihr aus harmlosen Menschen? Verbrecher, Mörder."

Minuten vergingen. Benno lehnte nicht zurück. Lilian fühlte einige Schauder, die ihr über den Leib rannen. Vielleicht war es eine Falle gewesen? Vielleicht lag Benno tot, von einer unñckbaren Hand hingegettzt, im dunklen Korridor. Oder er war ohne sie zum Appartement der John W. Ziegner's gegangen und hatte dort etwas Schauerliches entdeckt, das er vor ihr verheimlichen wollte.

Schließlich errang sie die Spannung nicht länger. Sie nahm ihren kleinen Revolver vom Gürtelbrett, entzündete ihn, rief leise die Hunde und öffnete geschlossen die Tür.

Der Korridor lag im tiefen Dunkel. Nichts regte sich. Lilian hörte den eigenen Atem und das aufgeregte Keuchen der Hunde. Von der Halle her drang das langsame Ticken der großen Uhr.

Lilian blieb wie erstarrt stehen. Sie wagte keinen Schritt zu tun. Was würde sie sehen, wenn sie weiterging?

Da öffnete sich am Ende des Korridors eine Tür. Benno's Tür.

Die beiden Hunde rannten hin. Ein Lichtschimmer fiel auf den Boden.

Und nun vernahm Lilian auch Schritte. Gleich darauf stand Benno neben ihr. Sein gebräuntes Gesicht war blaß geworden und hatte einen seltsamen Ausdruck. Ohne ein Wort nahm er Lilians Arm und zog sie sanft in ihr Zimmer zurück.

Lilians Zähne zitterten gegeneinander, sie vermeide kaum ein Wort hervorzubringen.

"Lou?" rammelte sie.

"Nein, nein!" beruhigte er sie hastig. "Lou ist nichts geschehen. Aber ... das erste Leder des wahnsinniger Testaments ist rot."

"Wer um Gottes willen, wer?"

"Beruhige dich. Liebste, mein Mensch, nur ein armes unglückliches kleines Tier, das weiß Gott, mehr wert war als viele unserer Hunde. John W. Ziegner."

"Ziegner?"

"Ja, ich fand ihn tot in meinem Bett, eine Kugel in der Brust."

"Benno, die Kugel hat dir gegolten ... Wenn du heute nacht in deinem Bett geschlafen hättest ..."

"Dann wäre ich jetzt tot und nicht der arme kleine Teddn. Niemand hat sich geträgt."

"Wer deine Tür war doch verschlossen?"

"Ja, und auch die Fenster. Ganz wie damals in Rhodesia."

"Wir haben doch keinen Schuß gehört."

"Es gibt lautlose Schüsse. Nur Mike hat etwas gehört, das heißt rechi, Lilian."

Lilian flammte sich an Benno.

"Was sollen wir tun? Wir können doch so nicht weiter leben, vom Tode bedroht. Können nicht mit einem Mörder an einem Tische sitzen! Heute war es der arme kleine Teddn, morgen kannst du es sein, Benno!"

"Wir sind gewarnt, Liebste, sei tapfer, sobald ich es ihm nachweisen kann, sind wir ihn los. Und die andern arbeiten nicht mit Werd. Aber Lilian, ich erkenne dich nicht wieder. Die kleine Madonna, die so gut schreien kann, wenn jemand bei ihr eintritt, die ganz allein den Namen gegen Theobald aufgenommen hat!"

"Damals hat es sich ja nur um mein Leben gehandelt", schlußte Lilian seufzend. "Aber jetzt handelt es sich doch um dich, Benno, berichte du denn nicht?"

Er küßte sie.

"Endlich die Liebeserklärung, die du mir im Wald so eifersüchtig geblieben bist. Aber jetzt beruhige dich, Lilian, ich bin schon mit diesen wilden Tieren fertig geworden, werde es auch mit diesem werden."

Die Kinder weinten bitterlich um Teddn und bestanden darauf, daß er feierlich im Park begraben werde. Es war ein merkwürdiges Begräbnis. Der kleine Georg behauptete, Onkel Theobald sei am ehesten wie ein Pastor aus, er müsse die Leichenrede halten. Und Theobald gehörte dem Prätor des Kindes. Alle umstanden das Grab, in dem Teddn lag. Die Kinder schluchzten, die kleine Freu Amalia weinte, weil sie den kleinen weißen Löwen henteide, und Lilian sang mit Tränen, weil sie für Benno zitterte.

Die Kinder waren nur traurig um den lieben Spielgefährten, die Erwachsenen hingegen fühlten heimliche Angst. Nur drei Menschen mußten die Wahrheit für die andern hanteln es war um ein düstres, unheimliches Rätsel. Alle fühlten, daß eine Gefahr Schloß Bärenburg und seine Bewohner bedro

# Die Räuber

Nr. 43  
Beilage zur  
**VOLKSGEIST**  
Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung  
Montag, den 22. Februar 1937

## Deutsche im Auslande

Der Leipziger Christus — Der Haarwasserverkäufer — Der Spieler — Der Dentist — Der Student.  
Von William Schmidt.

In der Stadt Cartagena in Kolumbien traf ich einen Deutschen auf dem Marktplatz. Er wurde von einer Schar Frauen und Kindern umdrängt. Sein in der Mitte gescheiteltes Haar fiel lang auf die Schultern herab, und ein Vollbart umrahmte sein von der Tropenonne gebräuntes Gesicht, aus dem ein paar blaue Augen gutmütig hervorlugten. Eine eigenartige, festelnde Erscheinung. Kinder drückten ihm Goldmünzen in die Hand, die sie von ihren Müttern zu diesem Zweck erhielten. Seinem Neuzern nach zu urteilen war es ein weißer Mann, ein Europäer, vielleicht sogar ein Deutscher.

„Was machen Sie denn hier?“ fragte ich ihn auf deutsch. Er sah mich überrascht an, und im unverkennbaren Leipziger Dialekt erwiderte er lachend:

„Ich reise als Jesus Christus umher, und deshalb beschwerten mich die Leute.“

„Gehören Sie sich denn dabei wohl?“

„Ja natürlich, das ist mein Geschäft, denn ich verkaufe noch meine Photographien an die Stadtphotographen, die Postkarten davon anfertigen. Sehen Sie hier“, damit zeigte er mir stolz einige Fotos, die ihn als Jesus Christus mit dem Kreuz auf dem Rücken, auf andern wieder die Hand auf dem Herzen, darstellen. Ich konnte das Lachen nicht unterdrücken, denn die ernste Miene des Heilandes war ein wenig spöttisch durch die freche, nach oben stehende Nase, des Leipziger Fachbruders verzerrt.

„Bringen denn das genügend Geld ein, um so durch die Welt reisen zu können?“

„Ach ja, noch ein paar Zähnchen, und ich habe genug, wenn ich mir dann die Haare abziehen lasse, weiß kein Mensch, wer ich gewesen bin“, meinte er lächelnd.

Es sah ihm sehr gut zu gehen, und das Bummelleben bekam ihm. Als er sich die Jacke auszog und ich seine nackten Arme sah (denn ein Oberhemd trug er nicht), musste ich doch staunen, was für einen muskulösen Körper er besaß.

Ein halbes Jahr später führte mich der Zufall wieder mit diesem Menschen zusammen. Es war in der Hauptstadt San José in Costa Rica. Täglich um sieben Uhr pflegte ich dort auf der Plaza meinen Morgenspaziergang zu unternehmen. Hier standen unter Palmen viele steinerne Bänke, auf denen stets ein paar zerlumpte Gestalten lagen, die darauf ihre Nachtruhe verbracht hatten. Ein Polizist war gerade dabei, die Schläfer aus ihrer Ruhe zu stören. Er meinte sehr höflich zu den daraufliegenden sterben, daß es doch für die Seniors nun endlich Zeit sei, aufzustehen, da die Sonne bereits aufgegangen wäre. Auf der einen Bank lag ein laut schneidendes Kind, den die Schwedungsversuche des Polizisten durchaus nicht zu tönen schienen. Plötzlich rüttete er sich aber doch auf und blieb den Gütern der Ordnung wütend an. In diesem Augenblick erkannte ich ihn, denn niemand anders könnte einen solchen Bart und so wundervolles Haar haben, als der Leipziger Christus, den ich aus Cartagena kannte.

„Willst du etwa den Heiland von der Welt jagen?“ rief er zornig den erschrockenen Polizisten an, der ihn ganz verwirrt ansah, ein Kreuz schwung und weiterging. Dann brachte sich der Heiland auf die andre Seite, um seinen gefürchteten Schläfchen nachzuholen.

Einen jungen Hamburger traf ich in einem entlegenen Stückchen am Magdalenenstrom. Er lief sehr geschäftig mit einer Handtasche umher und verkauft den Eingeborenen Haarsalz.

„Verdienen Sie das genügend dafür?“ fragte ich ihn.

„Oh, ich bin zu Frieden.“

Aber wie ist das bei Ihnen geringen Nutzen und den haben Sielebuden in diesem Lande sonst möglich?“

„Besuchen Sie mich heute abend in meinem Hotel“, entgegnete er.

In diesem Zimmer zeigte er auf einen Berg alter Reliquien.

„Meine einzige Erfahrung besteht darin, diese Sachen aufzutauen“, sagte er lachend. „Alles andre kostet mich jetzt.“

Als einen Schaf füllte er die Gläser mit Nummern Aufklebern, gab etwas Wasser dazu, versuchte sie gut und verschaffte sie mit farbigen Stoffen, auf denen in großen Buchstaben gebastelt war: „Deutsches Haarsalz“. „Und das suchen Sie?“ fragte ich überrascht.

„Ja“, seufzte er lächelnd. „Ich erholt mich nach Abschließung davon.“

Im Beispiel kann ich einen Deutschen, der nur zum Sozial leben. Er hätte früher einmal bessere Zeiten gehabt und große Geschäftsbauten in Europa betrieben. Er war zweitausendvierzig Jahre alt und zu einer eindrücklichen Person nicht mehr zu geworden. Mit schöner Sicherheit legte er gegen ein Uhr morgens auf jedem Platzmarkt des Staates, denn da der Einwohner aus dieser Zeit vollständig wurde und mit beständigen Erfolg seine Tätigkeit das Land durchsetzte, die Regel ist immer zu feierliche Abschluss. Das war das Sozial, das er mit Größe bewirkte.

Dieses Lügen körte ich, doch er entdeckte mir ein Aver, was habe Ihnen Leben ein Ende gemacht. Als der Deutze Schrift bis Anfang von seinem Ende antrug, rief er

aus: „Gott sei Dank, daß es mit ihm zu Ende ist!“ Der Mann hatte die meiste Zeit auf Kosten des Konsuls gelebt, der nun auch noch sein Begräbnis bezahlen mußte.

\*

In einem Dorf an der Küste Ecuadors sah ich vor einer Bambushütte ein Schild mit der Aufschrift „Dentista Aleman — Deutscher Dentist“. Ich begrüßte ihn als meinen Landsmann, und er war hocherfreut mich in dieser Wildnis zu treffen.

„Ist das ihr ganzes Material?“ fragte ich ihn, auf einen alten zusammenlegbaren Stuhl, einen primitiven Bohrapparat und eine verrosteten Zange nebst Injektionspistole deutend.

„Ja, was glauben Sie denn, hier in diesem feuchten Klima hält sich nichts, nur einen einzigen verrosteten aber noch brauchbaren Bohrer besitzt ich.“

„Und damit können Sie arbeiten?“

„Ich muß, denn mein Geschäft geht glänzend, die besten Kunden sind die dunkelhäutigen Frauen der Eingeborenen. Sie lassen sich des schönen Aussehens wegen ihre prachtvollen gesunden Zähne mit Goldketten verzieren.“

„Und was kostet eine solche Krone?“

„Zehn bis fünfzehn Dollar, und vier bis fünf fertige ich täglich davon an.“

„Kommt es auch vor, daß Sie Zähne ziehen müssen?“

„Ja, manchmal, aber ich tue es ungern, denn die Leute wollen dann eine Einspritzung haben.“

„Ach, das versteht sie doch.“

„Das schon, aber ich besitze keine schmerzbefreiende Medizin mehr, außerdem ist sie in diesem Lande sehr teuer und nur schwer zu bekommen.“

„Na, und was machen Sie da?“

Er lachte.

„Ich sprüche den Leuten einfach Wasser ins Bahnfleisch, man muß sich zu helfen wissen.“

\*

In Neuherford kaufte ich mitunter in einer in meiner Nähe gelegenen Bäckerei Kuchen. Des Nachmittags bediente mich dort ein junger Mann aus Berlin.

„Warum sind Sie eigentlich nie Vormittags hier?“ fragte ich ihn.

„Dann bin ich in der Morgue (Leichenhauhaus) beschäftigt.“

„In der Morgue, was tun Sie denn dort?“ erwiderte ich erstaunt.

„Ich studiere Medizin und muß ein halbes Jahr lang dort jeden Morgen zehn bis fünfzehn Leichen ausschneiden, das gehört zum Vorstudium.“

„Und das Nachmittags verkaufen Sie Kuchen?“

„Ja, hier in Amerika muß man sehen, wie man das Geld zum Studium nebenbei verdient.“

Ich kaufte meinen Kuchen dort nicht mehr. —

## Klub der Berliner Hausbettler

Von Hans Beß.

Die Elsener Straße debütiert für im Halbdunkel eines irren Daseinsanstands. An einer Bushaltestelle steht ein heiseres Orchester: „Die Liebe der Roten“. Ein Tonturm steht einen Betrunkenen auf das Pfaffen. Und jetzt steht auch noch ein feiner Sprühregen, der die alten plattmarzipanigen Kettenschädel noch enger zusammenzieht. Ja, gebe auf diesen Solchen, im Schatten meiner einsamkeitsreichen Melancholie. Und immer hängt das Wort „Der Winter kommt — die Welt ist kalt!“

In der Elsenerstraße sind viele Kneipen, die für billiges Geld Stullen und Schmarje auszischen. Im Schauspielthater thront das schicke Bildchen des Stuben, Balken, Paderveit und Rollmöbeln. Und hinter jeder Theke steht ein Bütter seines überwundenden Amtes. Die kleine Tafel „Zum grünen Kreis“ unterscheidet sich in nichts von all den andern Schankställchen. Man kann hier die Schmalle, lebt einen Radstaudenhang und ist in einem der seltsamsten Sofas von Berlin, das noch kein Badekettenschweifchen besitzt. Hier ist das Stammtafel der Berliner Gentlemen, „Klingelschläfer“ nennen der Volkssmund diese polizeiverbotenen Gefallen, die unmöglich Haus zu Haus, Stadt zu Stadt, darüber die Widerwärtigkeit ihrer noch bestehenden Abhänger mit allen Mitteln ihres künftigen Gewerbes anpacken. Gleichfalls ist ein Sessel an der Wand:

„Hier setzt die Eltern — da bleibt nicht ewig Kind, Sie waren wie du früher — und du wirst wie sie sind!“

Und darunter hängt noch ein Schild:

„Gegenstände etc. pp. die als Staub übergeben wurden und insofern von 5 Pfennig nicht abzukaufen werden, verfallen.“

Der Wirt:

„So daß man gleich Bescheid weiß, wie hier der Wind weht.“

Der nämliche Kneipebruder kommt in mit Holzsäcken vollgestopftem guten Schuhwerk. Er nimmt an Strassenkneipe erkennbar, und die eisernen Säcke der Streichholzherren. Sie ist nicht sehr groß. Die kleinen Innensäcke sind nicht weit eine Tasse Kaffee, die 11 Pfennig kosten. Eine Tasse Kaffee für 20 Pfennig ist kein Kaffee, und der Geschmack einer Kaffeemaschine oder eines Kaffees für 5 Pfennig verfügt keinenlei Kaffeegeschmack. Werde ich, das tut alle kleine Kneipe in vergangenen Jahren und Schwinden die Säcke aber doch wunderbar. Es ist erstaunlich, wieviel Säcke geben hier den nämlichen Geschmack an.

Die neuen Kneipe werden fast bestanden. Mit den ersten Spülmaschinen zu lange nicht mehr viel angestanden, obigen einige der Kneipe noch bestanden. Da geht immer noch nachdrücklich in den Dienststellen und Büros die Wintertoni auf. Die Kneipe kennen, damit ist sicher nichts“, ergibt ein Kleinkneipenbesitzer seinem Nachbarn über einer von einer Betrunkenen überwältigten Kneipe. „Die Kneipe und Kneipe sind ebensolche zusammen, dann ist es auch nicht soch. Aber natürlich hat mir doch je eine alte Dame gekauft, meine die alte Kneipe und als ich dann noch nicht wußte, dass sie noch etwas mit der Kneipe hat. Es ist kaum zu verstehen, mit einer Kneipe soll man soh keine zusammen.“

Um einer Kneipe sind die Leute fasten, entzünden Zigaretten, rauchen Zigarren, die sie aus dem Kneipe gekauften Zigaretten, oder als Kleinkneipenbesitzer eine Kneipe kaufen und waren

## Warmes und kaltes Blut

Es ist eigenartig, daß viele Menschen eine so sonderbare Vorstellung von den „Blutblütern“ haben, — sie bilden sich ein, das Blut eines Fisches oder einer Eidechse müßte auf jeden Fall eisig und zu Kühlzwecken verwendbar sein. Das ist, ganz zu falscher Deutung. Richtiger müßte man nämlich nicht von Blutblüten, sondern von „Wechselwärmer“ Tieren reden, deren Innentemperatur von der Außentemperatur abhängig ist. Daß die Blutwürmer der Warmblüter (Vögel und Säugetiere) unabhängig von äußerer Hitze oder kürrendem Frost immer ungefähr gleich bleibt, ist dagegen meist richtig bekannt.

Schwierig wird es nun aber, wenn gefragt wird, wie denn eigentlich diese im Vogel- und Säugetierkörper verborgene innere Centralheizung, die immer für eine mit dem Thermometer feststellbare gleiche gemütliche Wärme sorgt, entstanden sei. Man ist geneigt, sich hier herauszureden und zu erzählen, wo an sie entstanden ist. Der Sage weiß, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, wo auf der Erde die unendlichen Wälder grünten, die wir heute in Form von Steinkohlen in den Ofen steken, wenn uns unser eigener innerer Ofen vorübergehend nicht ganz genügt. Es ist das zwar ein Zeichen bedauerlicher Verweichung; als Anknüpfungspunkt aber mag es gelten. Nach dieser Steinkohlenperiode, oder gelehrt benannt, Karbon, folgte eine andre, die man nach dem russischen Gouvernement Perm die Periode nennt. In dieser Periode erlebte die Erde schon einmal das Wunder einer Eiszeit. Viele Reste und Spuren hat sie zwar nicht hinterlassen; was aber davon geblieben ist, das genügt zur Feststellung, daß es eine ganz gemäßige Vergleichszeit gewesen sein mag, viel größer und kräftiger als die der „richtigen“ Eiszeit, die unserer gegenwärtigen Erdperiode unmittelbar vorausgegangen ist. Es ist dabei ganz unwichtig, darüber nachzugeben, welche fossilen oder irdischen Ursachen die Periode gehabt haben mag, — es genügt, daß sie dagewesen ist. Und es berührt ganz eigenartig — ja, als ob man der Natur einmal rasch hinter ihr verborgenes Zauberbuch schreiben könnte — wenn man erfährt, daß es vor der Periode als solcher (man wußte das schon, als man vom Permafrost selbst noch nichts wußte) nur böse Molchdrachen und ähnliche Tiere, jedesfalls „Wechselwärme“ gegeben hat, und daß nach ihr und in ihr plötzlich die ersten Säugetiere auftauchten. Wahrscheinlich doch auch damals schon dauerwarm; sie hatten sich eben ihren eigenen Ofen zugelagt. Die andern dauerwarmen Tiere, die Vögel, erschienen erst einige Epochen später; sie interessierten als Sonderfall darum hier nicht. Es fragt sich aber, woher die ersten Säuger in der Periode ihren inneren Dauerofen bekommen haben, auf welche schlummernden Fähigkeiten wechselwärme Vorfahren er zurückgreift.

Glücklicherweise zeigt die Welt der heutigen Wechselwärmen noch ein Musterbeispiel, von dem man eine Erklärung für die Ursprung der Warmblütigkeit ableiten kann. Gewisse Schlangenarten nämlich — also Reptilien — lassen ihren noch im Schlange befinden Körper eine recht hübsche Zahl von Graden über der Außentemperatur liegen. Die Fähigkeit zum inneren Ofen ist also auch bei den Wechselwärmen an und für sich vorhanden, nur wird sie nicht allgemein ausgenutzt, und erst ein heute uraltes äußeres Ereignis hat einen Teil der Tiere dazu gebracht, diese Fähigkeit regelrecht auszubauen und zu steigern, wobei die inneren Organe durch äußeren Winterpuls und — in einem abermaligen Ausnahmefall, der unter dem Namen „Mensch“ bekannt ist — durch elektrische Heizlüft und (wieder innerlich) durch Groggs und Glühpünsche unterstützt werden.

Willi Len.

Sie sind eigentlich die solidesten und bewußt bürgerlichsten unter den Klingelfahrern. Ihr Wortführer ist ein windiger Slipperlauer, der mit seiner freischwingenden Kifstimmung immer wieder von seinen Erfolgen renommiert. Die kleine Glendale schüttelt sich unter dem Schwindfuchsgebelle wie ein Haufen Lumpen. Er muß sich am Tisch festhalten, um nicht vom Stuhl zu fallen. Die anderen warten schweigend, bis er sich erholt. Dann geht das Gespräch weiter.

Eine einzige Frau ist in diesem Bettlerheim. Sie ist nicht jung, und auch durchaus nicht schön. Aber unter all diesen grauen Gesichtern erniedrigter und beleidigter Menschen wirkt sie allein durch die Tatsache ihres Gesichts wie ein freundlicher Grunein, wie ein Versprechen einer besseren unerreichbaren Welt. Im übrigen ist diese Frau selbständiges Mitglied dieses namenlosen Klubs. Sie arbeitet mit Hammerbriefen, die sie durch die Türspalte schleift. Außerdem hat sie einen Freund, der spendiert. Dieser Gentleman ist der Bassist unter den Klingelfahrern. Er macht es mit der „Engelritten Tour“. Bald paradiert er in weißer Hose, troddelgeschmückten Lackschuhen, abgeschnittenen Gurawah und einer Parisergrille um den Hals geschlungen. Ganz schnell und farbige Gardinenstücke um die nackten Knochen gewickelt, durch die Lokale, wo er den Stammtischern das eine Streichholz anreicht. „Psychologie“ ist die Haupttempo, immer mit der Zeit mitgehen“, das ist seine Devise. Aber die andern machen sich trotzdem seine Methoden nicht zu eigen. Sie sind sozusagen ordentliche Kleingemüter, die mit bürgerlichen Mitteln ebenjeweiligen Situationen Klingelfahrerweise nachgehen. Es hat halt jeder seine Taktik.

Ein anderer Theke dirigiert unmerklich der Wirt das Orchester. Von morgens 6 bis nachts um 12 schenkt er seine Tassen Kaffee aus. Fünfzig Tassen sind geschenkt, er für seine Gäste, die selten weniger als 200 hervorragend ausgebildet. Er nimmt es Pfand an, gibt Adressen für 2 Schälchen das eine und verfaßt unaufhörlich Zigaretten zu 1 Pfennig in einer Dreifür-Büding. Da ist es denn kein Wunder, daß er sein Wagen ähnlich sieht, sich ein Kleidchen mit Badefutter sowie eine Kleidung für die kalte Jahreszeit an. „Die Mutter tut es“, sagte Heinrich der in jenen Fällen.

## Humor und Satire

Schule der Wissenschaft. „Die moderne Wissenschaft lebt sich ein Jahr meines Lebens“, sagte er wehmüdig. „Da hat Sie wohl Petrus ausgeführt, die nicht glühen?“ „Ich nein. Mein Fingerabdruck ist sowohl daran.“

Nicht nichts. „Die Wohnung gefällt uns ja ganz gut“, sagt das junge Ehepaar, „aber das Haus steht doch so nah an der Straße“. „Ob, das braucht Sie nicht weiter zu stören“, fiel der Vermieter eintrig ein. „Das ist nämlich eine Fabrik, und kann ja doch jeden Tag in die Luft fliegen.“

Der erste Kirchenbesuch. Die kleine Anna wird zum ersten mal mit in die Kirche genommen und wundert sich, daß so viele Menschen sitzen. „Was machen die denn?“ flüsterte sie der Mama „Stil“, sagte diese, sie beten. „Was, mit allen ihren Kleidern?“ rief da die kleine laut.